

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1901

12.2.1901 (No. 35)

Ercheint täglich mit Ausnahme
Sonntags und feiertags und kostet
in Karlsruhe u. S. Haus gebracht
vierteljährlich 2 M. 60 Pfg.
(monatlich 55 Pfg., wenn in
der Expedition oder in den Agen-
turen abgeholt), durch die Post
bezogen vierteljährlich 3 M.
25 Pfg., mit Beleggeld 3 M. 65 Pfg.
Bestellungen werden jederzeit
entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Post-Zeitungs-Liste 855.

Samstags-Beilage:
Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen“.

Telephon-Anschluß-Nr. 555.

Anzeigen: Die sechspaltige Zeile
oder deren Raum 20 Pfg.,
Reklamen 50 Pfg. Bei öfterer
Wiederholung entsprechender Rabatt.
Inserate nehmen außer der Ex-
pediton alle Annoncen-Bureau an.
Redaktion und Expedition:
Klosterstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

Nr. 35.

Dienstag, den 12. Februar

1901.

Nochmals die „Bad. Schulztg.“ und der neue Organistenvertrag.

Die „Bad. Schulztg.“ kann sich nicht zu einer ruhigen Würdigung des neuen Organistenvertrags entschließen. Wie sie durch ihren Hegarartikel in Nr. 2 von vornherein die Erörterungen darüber verflüchtigt hat, behandelt sie auch in den folgenden Nummern den Gegenstand in leidenschaftlicher Weise. Was ihr durch ruhige Argumentation nicht möglich ist, soll durch Lärm erreicht, d. h. es soll Stimmung gemacht werden, als ob den Lehrern ein himmelstreichendes Unrecht geschehe. Da dies mit dem Wobden der Wahrheit nicht möglich ist, werden unwahre Behauptungen aufgestellt, die unerlässlich erscheinen, wenn man guten Glaubens annimmt. Diesen muß entgegen getreten werden, damit eine falsche Legendenbildung unmöglich ist.

In Nr. 3 schreibt die „Bad. Schulztg.“: „Der Vertrag umfaßt die vielen Dienste, die jetzt schon in eine geringe Bezahlung zu leisten waren und fügt noch etwa 50 neue dazu ohne die Vergütung zu erhöhen.“ Nicht einen einzigen Dienst schreibt die neue Verordnung vor, den der Organist bisher nicht zu leisten hatte... ohne die Vergütung zu erhöhen!“

In Nr. 4 der „Bad. Schulztg.“ heißt es hierzu: „Der neue Vertrag stellt als Regel auf, daß jetzt für mehr Dienste weniger vergütet werden soll.“ Und in Nr. 5 wird geschrieben:

„In der Regel sollen für die in § 2 allgemeinen und in § 3 genauer gegebenen Dienste 100 oder 50 Mark bezahlt werden. Diese Regel ist der Satz, der im Jahre 1894 unter dem Saug des § 38 aufgestellt wurde und jetzt weiter beibehalten werden soll.“

Da kann man doch kaum mehr annehmen, daß diese Unwahrheiten in gutem Glauben geschrieben worden sind. Über die Herren, die die Schriftleitung der „Bad. Schulztg.“ wirklich so unmöglich, doch ihnen nicht bekannt ist, daß der Satz von 100 Mark vom Jahre 1894 auch die Vergütung der vorgeschriebenen Haupterwerbproben enthält, die jedenfalls den größeren Teil der Organisten ausmachen? Wussten sie es nicht, so hätte sie auch nicht schreiben sollen über etwas, was sie nicht kennen; wussten sie es, so sind ihre Behauptungen absichtlich falschungen.

Es heißt weiter in der „Bad. Schulztg.“: „In der Regel“; das sind doch fast alle Fälle!“ und an einer anderen Stelle:

„So lange 100 Mark die „Regel“ bilden, ist eine bessere Vergütung die „Ausnahme“.“

So wird gesagt. Warum verschweigt denn die „Bad. Schulztg.“ ihren Lesern, daß jetzt schon mehr als ein Viertel der katholischen Organistenbezahlung über hundertfünfzig Mark, zum Teil 400, 600, ja bis zu 1000 Mark beträgt?

Warum verschweigt sie, daß die neue Verordnung eigens betont, diese höheren Bezüge sollen in Geltung bleiben? Unter 488 evangelischen Organistenbezahlungen gibt es nur etwa 42, welche mehr als 150 Mark tragen, unter den 967 katholischen etwa 270. Dort schreibt man und arbeitet ruhig mit der Kirche; hier läßt man und erregt sich in Beleidigungen seiner Kirche.

Die 50 Mark für den Chor werden sich auch nicht als große Verbesserung herausstellen, heißt es weiter, „wenn man weiß, wach unzulässige Maße die Lehrer mit ungeschulten Leuten haben und wie da eine Stunde in der Woche nicht ausreichen wird.“

Es machen denn nach dem neuen Vertrag die Leute mehr Mühe, daß die Herabsetzung der Proben auf die Hälfte und die frisch hinzugekommene Bezahlung dieser Proben mit je einer Mark nur die höhnende Bemerkung erfährt, sie werde sich auch nicht als große Verbesserung herausstellen.

In Nr. 2 behauptete die Schulzeitung, der Organist komme kaum auf einen Stundenlohn, wie ihn ein Maurer bezieht. Da ihr nun in Nr. 25 dieses Blattes vorgegerechnet wurde, daß der Organist nach dem neuen Vertrag immer auf einen Stundenlohn von 90 Pfg. bis 1 M. 8 Pfg. komme, wach ihr Appetit und sie verlangt für jede, auch die kleinste, Dienstleistung in etwa 10 bis 15 Pfg. mehr, als sie jetzt bezieht. Sie ist nicht mehr vom Stundenlohn, sondern vom halbstündigen Lohn. Aber auch damit ist sie nicht zufrieden. Was sie eigentlich will, spricht sie in Nr. 3 aus. Dort berichtet sie, daß der evangelische Kirchgemeinderat in Karlsruhe habe für jeden Gottesdienst (Vormittags- und Abendgottesdienst) eine Grundrate von 4 M. angenommen; komme eine Christenlehre dazu, so werden 2 M. weiter bezahlt. Nach diesen Grundregeln werde der Gehalt festgesetzt und dazu noch 40 — 50 M. nach oben abgerundet. Dazu schreibt sie wörtlich:

„Auf dieser Grundlage muß sich auch der neue Vertrag für andere Organisten mit entsprechender Bezahlung aufbauen.“

Und bemerkt noch:

„Mehr noch als verdienten Lohn — dazu noch in ganz bescheidenen Grenzen — haben die Lehrer noch nie verlangt.“

Ihre armen Oberwälder und Schwarzwalder Gemeinden, jetzt wisset Ihr, wie Ihr die Lehrer nach dem Schlage der „Bad. Schulztg.“ bestrafen könnt. Da es Gemeinden gibt, in denen eine Ausgabe von 25—30 M. schon eine Erhöhung der Umlage um einen Fennig notwendig macht, so müßte in solchen Gemeinden eine Erhöhung der Umlagen von mindestens 20—30 Fennig vorgenommen werden, nur um den Organisten nach den Wünschen der „Bad. Schulztg.“ zu honorieren. Das ist ja lächerlich!

Der Lehrer hat mindestens 5 Jahre lang viel von seiner kostbaren Zeit zur Uebung in der Kunst verwendet und dann erst noch sich einer Prüfung unterziehen müssen.“

„In das nicht Hünerelei? Wir haben gemeint, das müßte jeder Lehrer leisten und Ausbildung in der Kunst gehöre zu seiner allgemeinen Bildung.“

Die Anforderungen sind... wesentlich gestiegen und bei fast gleichem Gehalt wird die veralteten Sätze für den eigentlichen Organistenbezahlung gebildet.“

Oben schon haben wir die vollständige Unwahrheit des einen Teiles dieses Satzes dargestellt; auch der andere Teil ist nicht wahr, seit 1894 ist der Gehalt nicht wesentlich gestiegen.

„Jetzt wären die Mittel leicht zu beschaffen, allein die Lehrer hält man für gut genug, weitere Frontdienste zu leisten.“

Das ist eine grobe Verächtlichkeit. Möge doch die „Bad. Schulztg.“ und ihre Internen einmal die Quellen angeben, denen die Mittel zur Befriedigung ihrer Wünsche entnommen werden können. Sie dürfen überzeugt sein, daß diese Frage der Kirchenbehörde und den einzelnen Geistlichen schon viel Kopfzerbrechen machte. Die allgemeine Kirchensteuer darf geteilt nicht befreizogen werden, wie schon wiederholt dargestellt wurde; sie kann aber auch nicht befreizogen werden, weil jetzt schon der geleglich festgelegte Höchstlohn er-

halten wird, ohne daß damit die ihr gesetzlich zugewiesenen Aufgaben vollständig gelöst werden können.

„Betreffs des Urlaubs ist das Erzbischofliche Ordinariat ziemlich engherzig verfahren.“ heißt es weiter.

Also selbst diese von der Kirchenbehörde ganz neu aufgenommene und gemäß aus vollem Wohlwollen hervorgegangene Bestimmung, wonach der Organist 27 Tage ununterbrochen Ferien machen darf, wird von giftigen Zähnen benagt. Da sieht man offenbar, es gibt Leute, die einfach nie zu befriedigen sind. Berechtigten Bestrebungen will man nach Möglichkeit entgegenkommen. Was aber die „Bad. Schulztg.“ und ihre Internen verlangen, kann man dazu nicht mehr rechnen.

Die „Bad. Schulztg.“ nimmt sich heraus, die Kirche auf die „himelstreichende Ebene“, Vorenthaltung des Arbeitslohnes hinzuweisen. Kann man sich eine größere Ungezogenheit denken, als hierin eine liegt? Man sollte meinen „nein“, und doch wird sie überboten, indem die „Bad. Schulztg.“ schreibt:

„Aber ist denn, so fragen die Organisten, der „Schulztg.“, der so niedrige Preise für ihre Dienste machte und noch macht? Das ist nicht die Schulzeitung und sind nicht die Organisten.“

Wenn man nun bedenkt, wer die Preise festgelegt hat und also von der „Bad. Schulztg.“ mit „Schulztg.“ bezeichnet wird, so kann man nur sagen: Hui! einer solchen Leistung. Ja, wahrhaftig darin muß man der „Bad. Schulztg.“ Recht geben, wenn sie eine bessere Bildung für den Lehrer verlangt.

Wenn angelastet solcher Leistungen Redaktionskonferenzen erklären, daß sie „voll und ganz das Vorgehen der „Bad. Schulztg.“ billigen“, resp. „voll und ganz auf dem Standpunkt der „Bad. Schulztg.“ stehen“, so kann man den katholischen Mitgliedern nur das tiefste Bedauern aussprechen. Wenn der Standpunkt der „Bad. Schulztg.“ wirklich der ihrige ist, mögen sie ruhig die Orgelstühle niederlegen. Wir glauben aber, daß die „Freie Stimme“ das Richtige getroffen hat, wenn sie schreibt:

„Es ist ein künstlicher Gegensatz wahrnehmbar zwischen dem Lehrer, wie er ist und sich gibt, und zwischen dem offiziellen Mitglied des Lehrervereins, der seine Direktive vom freimaurerisch geleiteten Forodorum empfängt und es nicht wagen darf, ohne den Fluch der Fabrikanten anhelms zu fallen, sich über die anstößigen Standesvorurteile hinwegzusetzen.“

Oben schon wurde auch hervorgehoben, wie die evangelischen Lehrer sich bei durchgehendem geringeren Gehalte vollständig ruhig verhalten. Werken denn die katholischen Lehrer nichts?!

Deutscher Reichstag.

Berlin, 9. Februar.

Fortsetzung der Beratung des Weinsteuergesetzes. Abg. v. v. d. Reiter (L.) führt aus: Es handle sich um den Saug eines inländischen Erzeugnisses gegen ausländische Konkurrenz. Die Interessen der Weingerbauer sind durch die Regelung der Frage nicht verletzt worden. Eine genügende Kontrolle sei das Gesetz ein Schlag ins Wasser. Das Reich dürfe sich in dieser Frage nicht auf einen rein fiskalischen Standpunkt stellen. Hoffentlich gelange es in der Kommission, das Gesetz zu verbessern.

Abg. Ehrhart (Soc.) hält die Vorlage des Gesetzes für nicht wert. Die Definition des Weines in dem Gesetz sei nicht klar. Seine Partei sei bereit, in der Kommission mitzuwirken. Der Ausschuss an sich braucht nicht verboten zu werden. Er müsse nur deklarieren werden.

Abg. Wintermeyer (Frei. Vp.) meint, das vollständige Verbot des Zuckers sei unmöglich. Die Grenzzahlen müßten vorläufig beibehalten werden. Bezüglich der Kontrolle decke sich der Vorschlag des Gesetzes nicht mit den Ausführungen des Staatssekretärs. Mit der Kontrolle durch Vertrauensmänner könne man einverstanden sein. Im ganzen bedeute das Gesetz einen Schritt vorwärts, besonders durch das Verbot der Weinsteuern an die Hand malen.

Abg. Dr. Deinhard (natl.): Mit den Ausführungen des Staatssekretärs könne er sich einverstanden erklären. Man müsse langsam vorgehen und einheitlich im ganzen Reich. In der Kommission könne man sich über das Verbot der Weinsteuern einig. Die Kontrolle dürfe jedenfalls nicht nur von Gewerbetreibenden ausgeübt werden.

Abg. Schüler (Chr.) begrüßt das Gesetz mit Genehmigung, wenn es auch einige Verbesserungen vertragen. Das Wichtigste sei eine scharfe Kontrolle.

Abg. Schrempf (Soc.) glaubt, der Entwurf werde keine ganze Abhilfe aller Mängel bringen, denn er gebe nicht weit genug. Die negativen Bestimmungen der Definition seien behauerlich. Die Forderung des Weines sei nicht so schlimm.

Abg. Frhr. v. Scheele (Welfe) hält es für zweifelhaft, ob sich das gesetzliche Verbot des Zuckers an der Hand der Vorlage werde durchzuführen lassen. Die vorgeschriebene Kellerkontrolle dürfe den Glanzen Ehrer und Ehrer.

Staatssekretär Dr. Graf v. Posadowski hält es für wichtig, festzustellen, daß die Fällungen sich im All in allen auf die billigen Weine beschränken. Er sei der Ansicht, daß Vertrauensmänner in genügender Anzahl gefunden werden könnten. Eine allzu eingehende Kontrolle, die sich auf Weine, Delikatessgeschäfte, Drogeriehandlungen und Apotheken, die alle Weine verkaufen, erstrecken würde, würde einen ungeheuren Beamtenapparat erfordern und ungeheures Geld kosten. So etwas sei nicht durchführbar. Weitere Bestimmungen über die zulässigen Zusätze empfehlen sich bei der Einwirkung der Chemie nicht. Keine Naturweine könnten immer als solche etikettiert werden.

Abg. Frhr. v. Herrnsheim (natl.): An Zusätzen müßte alles verboten werden, was nicht in diesem Gesetz ausdrücklich erlaubt ist. Im Interesse seiner Wähler müsse er sich wehren, daß zu viele Abweichungen, die Weingewerbetreibenden mit vielen kleinen Winzern vertrieben, geneigt seien, einer solchen Kontrolle zuzustimmen.

Abg. Kurz (Centr.): Zu wirksamer Durchführung der Bestimmungen betreffend das Verbot der Kunstweine werde es notwendig sein, an der Spitze des Gesetzes eine strikte Definition des Begriffs Wein zu geben. Er müsse den Standpunkt billigen, daß eine Kontrolle notwendig sei, wie das von den meisten Vorrednern betont wird. Die Strafbestimmungen seien zu niedrig.

Abg. Schmitt-Watig (Centr.): Wenn man nicht mit Duzburg zu einem Abkommen gelange, müße das Gesetz sehr wenig. Dann werden die Weinger nur noch weiteren Schaden und die Weingerbauer doppelten Gewinn haben. Er hoffe aber noch, in der Kommission sich mit der Regierung zu einigen.

Abg. Frhr. v. Fralk (Welfe): Das Reich möge zum allgemeinen Recht zurückkehren und den Verkehr mit Wein unter das Nahrungsmittelgesetz von 1870 stellen. Schon die Definition des Weines in der Vorlage verstoße gegen die Gesetze von Tren und Glauben.

Abg. Schmidt-Jungenstadt (Centr.) hofft, daß die oberfränkischen Weinger gegen unautorisierten Weinbeizwerk geschützt werden.

Abg. Wiesenbach (Centr.): Das Gesetz werde von

Die Lebensdauer der Tiere.

Wanderer von Richard Fortmann.

(Nachdruck verboten.)
Welch ein Alter die verschiedenen Tiere erreichen? Dies ist eine Frage von Bedeutung und nicht geringem Interesse; aber bisher haben die Nachforschungen in dieser Hinsicht nur schwache Resultate geliefert. Es ist der Satz aufgestellt worden: die Lebensdauer der Tiere umfasse sieben oder acht Mal die Periode zwischen ihrer Geburt und dem Zeitpunkt ihres vollständigen Erwachens. Diese Regel hält indessen nicht Probe, ist auch in vielen Fällen nicht praktisch anwendbar. Gestrichelte Säuglinge hat das Wachsen und Ausfallen der Zähne dargeboten, und wenn wir uns mit den Erscheinungen bekannt machen, die bei den vierfüßigen Tieren während einer Umwandlung der genannten Organe eintreten, so unterliegt es keinem Zweifel, daß wir in Lenz ihrer Lebensdauer allgemein geltende und ziemlich unumstößliche Regeln schöpfen können. Bis jetzt aber besitzen wir für diesen Zweck keine umfassenden Beobachtungen, und wir müssen uns mit denen begnügen, welche über die wichtigsten Haustiere angestellt worden.

Der langen Lebensdauer an Tieren ist bei weitem nicht so oft Erwähnung geschehen, als der menschlichen. Beispiele von hohem Alter an menschlichen Wesen sind nicht selten berichtet worden, aber selbst demnach nicht ohne Zweifel verlässlich, es darf demnach nicht Wunder nehmen, wenn wir hinsichtlich untergeordneter Geschöpfe im Unklaren geblieben sind. Solche Tiere, deren erreichtes hohes Alter zur Kenntnis gelangt ist, befinden sich in häuslicher Zucht und unter fortwährender Beobachtung. Da sie jedoch häufig in einem Klima leben, welches ihnen nicht so zuträglich, wie das ihrer Heimat, der Freiheit beraubt, also schädlichen Einflüssen mehr unterworfen waren, nicht das natürliche einfache Frieren bekamen, genötigt wurden, zu arbeiten, auch wohl Schläge erlitten, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß sie in diesem Zustande kein so hohes Lebensalter erreichten, wie es ihnen, vollständig frei, zu Teil geworden wäre. Von Beispielen der tierischen Lebensdauer wollen wir einige hervorheben.

Der Hund ist in zwei Jahren erwachsen; nach Ablauf von fünf Jahren wird er schon alt genannt, und die Grenze seines Daseins liegt selten hinter zwanzig Jahren; Jagdhunde werden älter, als die anderen. Der Wolf hat mit dem Hunde gleiche Lebensdauer. Der Fuchs erhält seine volle Größe in anderthalb Jahren

und soll Beobachtungen zufolge dreizehn bis vierzehn Jahre leben. Diese Beobachtungen hat man jedoch an Fischen in der Gefangenhaltung gemacht, im freien Zustande mögen sie wohl älter werden.

Löwen haben eine ungewöhnlich lange Lebensdauer; man schließt dies daraus, daß man gänzlich zahmlöse gefunden hat. Der große Löwe Pompey, welcher 1760 starb, war sechzig Jahre in der Londoner Menagerie gewesen. Ein anderer, von Gambia eingeführt, verendete dreißigdreißig Jahre alt.

Die Hirsche werden selten älter als fünfzehn Jahre, obgleich häufig von ihrem „jähren Leben“ gesprochen wird.

Das gezähmte Eichhörnchen soll sieben Jahre alt werden. Der Hase verendet gewöhnlich nach dem siebenten oder achten Jahre. Dagegen verfallt das Kanarienvogel dem Tode schon vor Ablauf des siebenten.

Der Elefant sollte nach der Meinung des Altertums vierhundert Jahre leben. König Inba von Ägypten hatte nämlich einen Elefanten gefangen, der eine Abzeichnung trug, aus welcher sich ergab, daß er vor vierhundert Jahren aus einer Schlacht nach dem Berge Atlas geflohen sei — so wird erzählt. Doch hat diese Erzählung nur geringe Glaubwürdigkeit. Elefantenhüter in Indien behaupten, daß das Tier hundert, auch wohl hundertzwanzig Jahre alt werde. Alle Schriftsteller schreiben ihm zwei bis dreihundert Jahre zu, und die Römer nahmen sogar in poetischer Uebertreibung den Elefanten als ein Symbol der Ewigkeit. Wimmensbach stellt dessen Lebensdauer auf zweihundert Jahre.

Das Schwein erreicht ein Alter von fünfundsiebzig bis dreißig Jahren.

Das Rhinoceros braucht zum Auswachsen zwanzig Jahre. In Versailles starb 1793 eines, kaum sechsundzwanzig Jahre alt. Viele Stimmen sind der Ansicht, daß das Tier gewöhnlich einige Jahre nach erlangter voller Größe sterbe.

Die Lebensdauer des Pferdes reicht selten über dreißig Jahre hinaus, obgleich man wissen will, daß einzelne doppelt so alt geworden sind. Im Museum zu Manchester befindet sich ein ausgewachsenes Pferd, welches fünfzig Jahre alt geworden war. Dagegen wurden in England von sechs testamentarisch mit fünfundsiebzig Pfund Sterling jedes „pensivierten“ Pferde fünf nur achtundzwanzig, neunundzwanzig und einunddreißig Jahre alt.

Nur eines genöß seine „Pension“ bis zum vierunddreißigsten.

Der Esel hält in seiner Lebensdauer mit dem Pferde gleichen Schritt. Aber das Maultier überholt beide. Das Kameel wird hundert Jahre alt. Das Glemschier ist erst nach vierzehn Jahren vollständig ausgewachsen; es soll sehr alt werden. Die Indier glauben, sie werden lange leben, wenn sie oft von dem Tiere träumen. Der Hirsch soll nach neueren Beobachtungen etwa fünfzig Jahre erreichen. Die Lebensdauer der Ahe umfaßt fünfzehn Jahre, der Ochse aber wird doppelt so alt und der Aurochs noch zehn Jahre älter.

Der Waljisch erreicht ein sehr hohes Alter. Man schließt aus den Ansagen seiner Knochen (des Fischbeins), daß er drei bis vierhundert Jahre alt werden kann.

Das Alter der Vögel soll, wie einige meinen, nach der Form des Schnabels geschätzt werden. Die meisten derselben sind schon nach einigen Monaten erwachsen. Im Verhältnis zu der geringen Größe ihres Körpers leben sie länger als Menschen und vierfüßige Tiere, fünfzig, zwanzig, ja dreißig mal so viel Zeit, als sie zu ihrer vollständigen Entwicklung bedürfen. Man schreibt ihre lange Lebensdauer der Organisation ihrer Knochen zu, die viel zarter und leichter sind, also länger weichen, als die der Säugtiere. Das hohe Alter des Adlers ist gewissermaßen sichergestellt. Schriftsteller des Altertums halten es für wahrscheinlich, daß die Sage vom Phönix dem Adlergeschlecht entnommen worden sei. Nach ihrer Meinung lebe der Adler bis in das Unendliche, oder doch wenigstens fünfshundert oder sechs-hundert Jahre.

Der gezähmte Habicht wird dreißig Jahre alt, der freie vierzig. Die Lebensdauer des Geiers umfaßt beinahe ein Jahrhundert.

Der kleine Kanarienvogel ist sehr langlebig. Man weiß von einem solchen, der in seinem Bauer sechsundzwanzig Jahre hindurch von der Herrin gepflegt wurde. Die Nachtigall macht eine Ausnahme: sie lebt in der Gefangenhaltung länger, als in der freien Natur. Man hat Beispiele, daß eine Nachtigall fünfundsiebzig Jahre gesund und frisch im Käfig zubradte. Der Nabe bringt sein Dasein freilich nicht, wie man im Altertum behauptete, auf sechshundert Jahre, aber doch, wie Buffon versichert, auf ein Jahrhundert. Oben so lange weiß die Krähle zu leben.

Der Papagei hat ebenfalls eine ungemein lange Lebensdauer. Der Besitzer eines solchen Vogels fütterte ihn zweihundert Jahre hindurch, nachdem ihn der

frühere Eigentümer bereits einundvierzig Jahre im Käfig gehalten hatte; das Tier lebte also in der Gefangenhaltung sechzig Jahre und war doch schon völlig ausgewachsen, als es nach Europa gebracht wurde. Ein Göttinger Professor versicherte, daß ein Papagei, der 1633 aus Italien nach Frankreich kam, erst 1743 gestorben sei.

Der Fasan lebt zwanzig Jahre und entfallt seine Farbenpracht erst nach Ablauf von drei Jahren; Fasanen und Rebhühner sechzig, die Ringeltaube sechzig, die Holztaube nicht über fünf bis sechs, und die Turkestaube sieben Jahre. Die Lebensdauer des Meißners umfaßt sechzig Jahre, die des strachisch vierundzwanzig und die der Rothgans vierzig.

Dem Schwan schreiben Einige hundertjährige, Andere gar eine dreihundertjährige Lebensdauer zu. In Holland starb 1672 ein Schwan, der auf seinem Halsbände die Jahreszahl 1573 trug. Solcher Beispiele gibt es mehrere. Ein in einem Museum ausgestopft befindlicher Schwan soll zweihundert Jahre alt geworden sein.

Das Wurmgeschlecht ist voll, wenn es den Angriffen seiner zahlreichen Feinde entgeht, eine sehr lange Lebensdauer haben.

Der Schildkröte jähres Leben ist bekannt. In einer Sammlung befindet sich die Schale eines solchen Tieres, welches von 1633 bis 1753 gelebt haben und in dem letztgenannten Jahre nur durch die Nachlässigkeit des Aufsehers umgekommen sein soll. In St. Petersburg will man eine Schildkröte gesehen haben, die zweihundert und zwanzig Jahre alt geworden. In England starb 1821 eine, der man ebenfalls ein Alter von zweihundert Jahren zuschreibt.

Die Kröte lebt sehr lange, wie schon aus dem Umstande hervorgeht, daß man Einzelne lebendig in Stein oder Holz eingeklemmt vorgefunden hat, wo sie eine gewisse Zeit verweilt haben müssen, bis sich ihre Umschließung bis zu dem wahrgenommenen Grade ausgebildet. Ein Naturfreund hatte eine Kröte in einem Blumentopf eingesperrt, wo er sie zwanzig Jahre hindurch fütterte, und auch dann noch legte sie keine Lust zu verenden an den Tag.

Das Krokodil überlebt ein Jahrhundert. Auch die Eidechse bringt es zu hohem Alter. In Göttingen wurde eine Eidechse in einer seit zwanzig Jahren an beiden Enden verschlossenen Wasserleitung gefunden, und das Tier war munter und wohl.

Schlangen haben eine Lebensdauer, die sich nach

allen Bürgern als ein energischer Schritt, ihnen auf dem Wege der Belehrung zu helfen, begrüßt. Die Bedenken, die namentlich an der Mosel gegen die Kellerkontrolle geltend gemacht worden seien, seien durch die Ausführungen des Staatssekretärs erheblich abgeschwächt worden.

Deutschland.

Berlin, 9. Februar.

Die Kanalkommission des preussischen Abgeordnetenhauses hat sich am vergangenen Freitag konstituiert. Zum Vorsitzenden der Kommission ist wiederum, wie vorher bereits angekündigt wurde, der national-liberale Abgeordnete v. Espern gewählt worden, zum stellvertretenden Vorsitzenden nicht, wie man vermuthete, ein Konservativer, sondern der Abgeordnete Letocha vom Centrum. Vereinzelt Leute von dem Schilde derselben, die so gern andere Leute machen wollen, sie könnten das Groß wachen hören, versichern wiederholt in einigen größeren Provinzialblättern, die Annahme der Kanalvorlage sei gesichert, wenn die Regierung nur die Lippe-Linie bewilligen wolle. Denn dann würde das Centrum geschlossen für die Kanalvorlage stimmen — und das Alles weiß man schon, bevor die Kommission auch nur eine einzige Sitzung abgehalten hat! Daß die Ansichten der Vorlage durch eine Zustimmung der Regierung zu der Lippe-Linie erheblich verbessert werden würden, ist in diesem Blatte schon wiederholt betont worden. Das ist aber nichts Neues mehr; denn das geht ganz klar hervor aus den Ausführungen der Centrumsredner in öffentlicher Sitzung des Abgeordnetenhauses. Und etwas Weiteres ist darüber hauptsächlich heute noch nicht zu sagen. Wer über die Verhältnisse und Stimmungen wirklich unterrichtet ist, weiß, daß es sich so verhält und von bestimmten Entschlüssen des Centrums oder einer der konservativen Parteien noch gar nicht die Rede sein kann.

Darmstadt, 6. Febr. Kaum irgendwas anders ist die Versuchung in der national-liberalen Partei so groß wie in Hessen. Die Geschichte der Wahlen für den Landtag beweist es, wie die der Wahlen für den Reichstag. Die „Eub. Reichst.“ sucht nun folgendermaßen zu erklären: „Besonders festgesetzten Parteiverhältnissen im Landtag stand man noch vor einigen Jahren gegenüber, als die national-liberale Mittelpartei die Mehrheit auf sich vereinigte und „centrifugale“ Elemente durch Wechselsysteme in Schranken zu halten waren. Daß sie diese Vorherrschaft abgab, liegt allerdings zum größten Theil an den veränderten Verhältnissen, die auch in Bezug auf Parteien von einer Spezialisierung zuneigen und extreme Parteien von Aeltern bevorzugt lassen; es liegt aber auch zum Theil — das kann nicht verschwiegen werden — an dem persönlichen Verhalten Einzelner. Schon mehrfach schied es da auch an dem nötigen Zusammengehen innerhalb der Fraktion — zur Freude der Gegenseite. Diese Freude erreichte namentlich in der auswärtigen demokratischen Presse wenigstens einen gewissen Höhepunkt, als der Abg. Schmel, der lebend ihr sein Verbal nicht niedergelegt hatte und im Hinblick darauf über den Verfall der national-liberalen Partei orakelte wurde. Nur gemäß! Die national-liberale Partei wird auch jetzt noch ihren Mann stellen; wir sind überzeugt, daß gewisse Perioden heiteren Standes im Leben einer Partei von so gelinder Grundlage wie diese, jedesmal auch ihre Grenzen glücklicher werden und zweifeln nicht, daß es der Partei gelingen wird, unter Heranziehung zahlreicher jüngerer, zielbewusster Kräfte sich wieder größeren Einfluß und intensiveres Leben zu sichern. Daß wir heute mehr denn je der breiten Schichten des Volks bedenklichen Mittelpartei bedürfen, angelehnt der Herabstimmung in viele Fraktionen und Parteistimmungen und damit zusammenhängender schärferer und zahlreicherer Gegenstände und Übergängen auch in Dingen, die früher solche nicht hervorriefen, bedarf keines Beweises.“

Wie jetzt liegen freilich keine Anzeichen dafür vor, daß es sich nur um eine „Periode tieferen Standes“ handelt, was als Rückgang und Verfall der Partei

national-liberalen Partei bezeichnet wird. Und auch dafür liegt kein Anzeichen vor, daß die Partei auf eine Besserstellung dieser Verhältnisse zu rechnen hat. Welches soll denn die „so gesunde Grundlage“ sein?

Ausland.

Wien, 9. Febr. Der bekannte Abg. Schönerer hat seine Fraktionsgenossen, die deutschradikalen Abgeordneten, programmäßig zu vollständigen Theilnehmern an der „Los von Rom“-Bewegung machen, also zum Abfall von der Kirche bestimmen wollen. Der bezügliche Passus des Programms lautet:

Wir streben ein solches bundesrechtliches Verhältnis der deutsch-österreichischen Länder (ehemaligen deutschen Bundesländer) mit dem Deutschen Reich an, das die Erhaltung unsres Volkstums dauernd sichert. Wir bekämpfen daher jede Regierung, die diesem unserm Ziel entgegenwirkt, und können an Koalitionsverbindungen nicht theilnehmen, so lange eine derartige Regierungspolitik besteht. Unser Volkstum von jedem fremden, daher auch von jüdischem Einfluß rein zu halten und uns von Rom loszusagen, halten wir für unser selbstverständliches Recht.

Das ist nun auch wirklich angenommen worden. Mein zu dem letzteren Satze wurde bemerkt, daß die Unterschriften des Programms „die Los von Rom-Bewegung als politisch-nationale Angelegenheit, das heißt Befreiung von dem Einfluß der römischen Kirche auf die staatliche Thätigkeit, und nicht als religiöse Frage anzusehen und daß daher die Stellung der Abgeordneten im deutsch-radikalen Verband nicht von der Glaubenszugehörigkeit abhängig gemacht werden könne.“

Und die deutschradikalen Abgeordneten protestantischer Konfession haben erklärt, „daß sie eine Verbindung der religiösen Los von Rom-Bewegung mit der Politik nicht für wünschenswert halten, denn Politik ist verdinglich, das Evangelium ist ewig.“ Diese deutschradikalen, die einen solchen Programmabstimmungen können, sind traurige Gefallen von österreichischen Volkstheoretikern.

Wie die „Frankf. Zig.“ mittheilt, ist von anderer Seite öffentlicher Protest dagegen beabsichtigt worden. Die bezügliche Meldung lautet:

Die Odmänner des verfassungstreuen Großgrundbesitzes beschließen eine Kundgebung, die erklärt, daß die deutschen Abgeordneten, die als maßgebender Faktor in's Haus eingehen, eine erhöhte Verantwortung für die Wiederherstellung der Ordnung tragen. Dem verfassungstreuen Großgrundbesitz sei die Einheit und Selbstständigkeit der Monarchie stets der Leistern gewesen und er müsse daher gegen die Kundgebung der deutschradikalen Stellung nehmen, die die Absicht vertritt, das völkerrrechtliche Verhältnis Österreichs zum Deutschen Reiche zu verändern. Er sei ein überzeugter Anhänger des deutsch-österreichischen Bündnisses, aber er müsse Befreiungen unbedingt ablehnen, die die bewährten, verlässlichen und klaren Grundlagen dieses Bündnisses vollständig vernichten, die Selbstständigkeit der Monarchie würdeverlöschen. Die Kundgebung bezieht sich auf die Bewegung „Los von Rom“ als verwerflich und bedauerlich und verurtheilt sie als gegen die Gewissensfreiheit gerichtet. Das Vorhaben der deutschradikalen, die die Frage der Lokalität aufgeworfen haben, habe den verfassungstreuen Großgrundbesitz mit Schmerz, Beschämung und Enttäuschung erfüllt. Die Gruppe erachtet trotz Unfeindungen ein Zusammenwirken mit den gleichgesinnten deutschen Parteien für eine Pflicht und werde thun bleiben dem Kaiser, dem Deutschen Reich und Vaterland.

Wien, 9. Febr. Das Befinden des seit einigen Tagen erkrankten Königs Milan hat sich heute Nacht wesentlich verbessert.

Wien, 9. Februar. Im Abgeordnetenhause wurde gestern Frade (Deutsche Bp.) mit 236 von 328 abgegebenen Stimmen zum 1. Vizepräsidenten gewählt. Zum zweiten Vizepräsidenten wurde Joseph Dr. Jacek mit 209 von 304 abgegebenen Stimmen gewählt. Bern, 9. Februar. In Gené wohnen über 30 000 Franzosen, die je länger je mehr zu einer politischen Ge-

fahr werden, da keinerlei Bande als die des Erwerbs sie mit der Schweiz verknüpfen. Ihre Abneigung, das Schweizer Bürgerrecht zu erwerben, war längst bekannt. Kürzlich wurde ein Franzose, der in Gené erzogen wurde und dort etabliert ist, getraut, weshalb er sich nicht einbürgern lasse. „Woll ich dabei nichts gewinnen würde“, lautet die Antwort; „ich habe nur eine Tochter, also kein Militärausbeutungsrecht für sie zu beschließen; dagegen hätte ich die Militärdienste zu zahlen, ansonsten die Grundsteuer; dafür das Vaterland zu wechseln, lohnt sich nicht. Als Fremder genieße ich alle Freiheiten; wäre ich Gené, müßte ich mich früher oder später einer Partei anschließen. Jetzt stimmt sich Niemand um meine Meinung, ich bin neutral und stehe zu Allen gut; fände ich in einem Parteilager, lebten mit die Andern den Mühen. Es lebe Gené, aber unter der Bedingung, daß ich Franzose bleibe. Die „Ulricher Post“ bemerkt hierzu: „Es lebe die Schweiz — wenn wir Ausländer bleiben“, das ist die Festsetzung eines großen Theils unserer fremden Bevölkerung; sie ist weder ideal noch für uns beruhigend und zwingt uns, die Sache ebenso rücksichtslos vom Standpunkt unserer Landesinteressen anzufassen; aus dem: „Es lebe die Schweiz!“ kann im Handumdrehen ein „Nieder mit der Schweiz!“ werden. Wir werden mit allen Mitteln dafür zu sorgen haben, daß die Zahl ihrer möglichst verringert werde, die nichts, aber auch gar nichts als das ökonomische Interesse an unser Land bindet.“ (F. Jg.)

Now, 9. Febr. Der Generalkonsul von Palermo hat im Wortprolog Palizzolo entlassen, da von seinem einzigen Schwurgericht auf Sizilien in dieser Sache Unparteilichkeit zu erwarten sei, weil die Mafia auf die Schwurgerichte einen zu mächtigen Einfluß ausübe, sei der Prozeß vor die Geschworenen in Bologna zu verweisen. Vorausichtlich finden die Verhandlungen im März statt.

Madrid, 8. Febr. Prinz Karl von Bourbon-Sizilien (Bräutigam der Prinzessin von Asturien, Maria de las Mercedes) ist am Sonntag hier eingetroffen und von den Infantinnen Isabella, Carlota, sowie dem Minister des Auswärtigen am Bahnhof empfangen worden. Als der Wagen mit dem Prinzen den Bahnhof verließ, erlitten aus der Menge Pfeife und Schmährufe. Die Polizei mußte einschreiten, zerstreute die Menge und nahm zwei Verhaftungen vor.

* Krieg in Südafrika.

Heidelberg (Transvaal), 7. Febr. Die Buren greifen gegen den Postzug zwischen Greylingstad und Bloubaan an. Die Eisenbahnlinie vor unterirdisch und durch Explotion einer Mine wurde die Lokomotive des Zuges teilweise zerstört. In kurzer Entfernung vom Zug befanden sich 400 Buren. Die Eskorte des Zuges erlitt sofort das Feuer, welches vom Feinde häufig erwidert wurde. Fast alle Reisenden sind verwundet, neun derselben schwer. Als Postzug von Greylingstad heranzog, zogen sich die Buren zurück.

London, 9. Febr. Aus Brüssel wird vom 1. Februar gemeldet: Ein 1500 Buren machten am 31. Januar einen energischen Angriff auf den Außenposten bei Madderfontein, 20 Meilen südlich von Strijdersdorp. Der Posten bestand hauptsächlich aus Mannschaften aus Neu-Schweden. Die Buren wurden wiederholt zurückgedrängt. Die kleine britische Truppe, der die Buren das Wasser abgeschnitten hatte, hielt wider bis zum 31. Januar Abends, wo sie der feindlichen Uebermacht sich ergeben mußte. Der britische Verlust beträgt: 9 Offiziere und Mannschaften todt, 17 verwundet. Die Verluste der Buren sind nach allen Meldungen beträchtlich. Die Buren hatten vor der Kapitulation ihr Maxim geschloß unbrauchbar gemacht.

Baden.

Karlsruhe, 9. Februar. Seine königliche Hoheit der Großherzog nahm heute Vormittag verschiedene Besuche entgegen. Demnach meldeten sich der Major von Wilm a la suite des 4. Garde-Regiments zu Fuß und Grenadier-Regiments-Kommandant, sowie der Kommandant der 1. Halbbatterie im Garde-Kürassier-Regiment und Kommandant des 2. Bataillons der Garde-Kürassier-Regiment und Kommandant des 1. Bataillons der Garde-Kürassier-Regiment.

Am Sonntag 2 Uhr vertiehe Ihre königlichen Hoheiten der Großherzog und die Erbprinzessin die Großherzoglichen Herrschaften und ließen nach Stodenz zurück. Ihre königliche Hoheit die Großherzogin gab Hochfestessen das Geleite zum Bahnhof. Gegen halb 3 Uhr besahen sich Ihre königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin, eine Einladung des Oberbürgermeisters folgend, in das Rathhaus zur Besichtigung des neu eingerichteten Rathes, der für die Sitzungen bestimmt ist. Am Abend nahm Seine königliche Hoheit der Großherzog die gemöhnlichen Besuche entgegen.

Karlsruhe, 9. Februar. Seine königliche Hoheit der Großherzog haben sich anlässlich der Besuche, dem Kommandanten des zweiten Gendarmeregiments Oberst Eugen von Chriss mar in Freiburg das Kommando der 2. Klasse des 1. Bataillons des 1. Gendarmeregiments zu übertragen.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben anlässlich der Besuche, dem Kommandanten des zweiten Gendarmeregiments Oberst Eugen von Chriss mar in Freiburg auf sein unterirdisches Ansehen und unter Anerkennung seiner langjährigen und treuen geleisteten Dienste in der Rubrik nach Baden zu versetzen. Dem königlichen Obersten Oberstmann a. D. Eduard Freiherr von Bodman in Lichtenthal zum Kommandanten des zweiten Gendarmeregiments in Freiburg und dem königlichen Obersten Major a. D. Eduard Steiner zu man in Lichtenthal zum Kommandanten des dritten Gendarmeregiments in Karlsruhe zu ernennen.

Karlsruhe, 10. Febr. Unter dem Titel „Der Kaiser und Lord Roberts“ schreibt die „Bad. Abg.“: „Es scheint sicher, daß Lord Roberts den Schwarzen Aeltern erhalten hat. Bekanntlich ist, um einen bringenden Beschluß abzuschließen, beim preussischen Königs-jubiläum ein neuer Orden gestiftet worden, der die Entwertung des Schwarzen Aeltern durch zu häufige Verleihung verhindern sollte. Diese Entwertung ist nun doch nicht verhindert worden. Im Uebrigen sehen wir keinen Anlaß zu wiederholen, wie wir über die Ignoranz der deutschen Stimmungen durch den Kaiser denken. Es wird aber weite Kreise interessieren, zu erfahren, wie die konservativen Preußen, von sich selbst und von den Trägern der Krone stets als Stütze des monarchischen Gedankens angesehen, sich äußern.“

Nun kommen Citate aus dem „Reichsbote“ und der „Kreuzzeitg.“ die wirklich recht interessant sind.

Zum Schluß wird dann gesagt: „Zu den Mitteln, dem monarchischen Gedanken zu dienen, rechnen wir in ganz hervorragendem Maße den Freimuth, sein Herrscher, der so demontriert aus den Schranken, die ihm die Verfassung zur Verfügung stellt, heraussticht, wie Kaiser Wilhelm der Zweite, hat geradezu das Recht auf Kritik seiner Handlungen. Nur die christliche Kräfte aber hat politischen Werth, während die von unklarer Sozialistischer und von Agitationer eingegebenen Worte verwerfen, wie Spreu im Winde.“

Diese Theorien über die „Mittel dem monarchischen Gedanken zu dienen“, kennt man im Lager der badischen National-liberalen nur in ganz bestimmten Fällen und unter ganz bestimmten Verhältnissen. Wo diese letzteren vorliegen, da ist man freilich gar nicht ängstlich, sogar in sehr maßvoller Form von der Herrschafts-Praxis überzugehen. Liegen diese Verhältnisse nicht vor; so frägt die National-liberalen in der Lage, einen Monarchen als ihren politischen Stimmungsgenossen anzu sehen zu können, dann kann man es erleben, daß sie sich selbstverleugern nicht schämen, den einwandfreien Gebrauch staatsbürgerlicher Rechte als Unpatrie gegen den Träger der Krone zu verurtheilen.

Von der Nordgrenze, 8. Febr. Wir möchten es doch noch als selbstverständlich bezeichnen, daß für

ihre Größe richtet, jedenfalls eine sehr lange. Ihre Fähigkeit, sich des Futters zu enthalten, mag hierzu beitragen. Man sagt, daß ein Paar egyptischer Schlangen in einer angelegten Fische, wo sie keinen Nahrung erhalten, fünf Jahre hindurch lebend aufbewahrt wurden; sie müßten denn aus dem Sande des Grundes, der ihnen zum Lager diene, etwas für sie Genießbares gezogen haben. Am ältesten wird die Anacumba (aus dem Boas-Geflecht), sie müß zweiwöchentlich fröh.

Die Lebensdauer der Fische ist ungewiß, da ihr Aufenthalt unter dem Wasser eine Beobachtung kaum zuläßt. Manche Naturforscher wollen das Alter derselben aus ihren Schuppen abnehmen können, welche, unter ein Mikroskop gebracht, Ringe zeigen, die sich, wie beim Holze des Baumstammes, nach und nach ansetzen. Die Erklärung bringen es nicht über Vermuthungen. Soviel ist aber gewiß, daß Fische sehr alt werden, weil sie ein Element bewohnen, welches weniger den Wechselfällen ausgesetzt ist, als der Atmosphäre. Bei ihnen wird sich die Lebensdauer gewiß, wie bei den Schlangen, meistens ohne Nachtheil alles Mögliche aufnehmen zu können. In Frankreich wurde 1805 ein fünf Fuß langer Hecht gefangen, in dessen Magen sich ein zweifelhafte Weiber, ein kleiner, eisener Schlüssel und das halberne Schloß einer Geldbörse befanden. Das Thier wurde einem Museum übergeben.

Von langer Lebensdauer der Insekten weiß man nichts, wohl aber von ihrem außerordentlich kurzen Dasein. Die Ehemeriden, eine Gattung von Fliegen, leben nur einen Tag, manche nur einige Stunden. Doch hat man beobachtet, daß Eingelne dieses Geschlechtes drei Tage lebten und im Urogenitale sogar zwei Jahre.

Die Mollusken (Weichtiere) haben ein außerordentlich zähes Leben, namentlich die das Festland bewohnen. Manche liegen geraume Zeit erstarbt, wie todt, da. Aber Wärme und Feuchtigkeit erwecken sie bald aus ihrem Schlafe. Eine Gartenschnecke wurde im Hochsommer in eine Schachtel gesperrt, wo sie keine Nahrung finden konnte. Schon nach zwei Tagen hatte sie sich ein blinnes Gehäuse bereitet und sich mit demselben an die eine Wand der Schachtel angelehnt. Sie verharzte dort ohne Nahrung lange im Zustande eines Halbtodes. Kein Temperaturwechsel übte einen Einfluß auf das Thier, aber sobald man es in Wasser tauchte, fing es an, sich zu bewegen. In England hat man Schnecken Jahre lang auf diese Weise bewahrt, sie erholten dann verdammt, aber einige Tropfen Wasser erweckten sie sofort zum Leben. Es ist unglücklich, wie lange solches Geschloß in der Erstarrung lebendig bleiben kann. Authentische Berichte erzählen, daß ein Kaufmann in Dublin eine Schnecke in solchem Starrschlaf fünfzehn Jahre hindurch aufbewahrte, und daß diese, nachdem sie mit Wasser benetzt worden war, munter umherkroch.

Kirchliche Nachrichten.

Freiburg (Baden). Herr Josef Dietmar von Hübsch, z. Z. Pfarrverweser in Ghas, wurde von S. könig. Hoheit dem Großherzog auf die Pfarrei Steinbach, Del. Diersweiler delegirt. Seine Erhebung der hochwürdigste Herr Erzbischof haben die Pfarrei Schüttern, Del. Vahr, dem Pfarrer Wilhelm Thummel in Herbolzheim und die Pfarrei Ghas dem Pfarrverweser Karl Schell in Hienhansen verliehen. Pfarrverweser Alois Schell in Hienhansen, Del. Schillingen, erhielt die Großherzogliche Delegation auf die Pfarrei Angewiesen die Pfarrei Ernst Droll in Waldorf i. G. nach Wuggensturm, Franz Heinrich Riffel von Wuggensturm i. G. nach Durlach, Joseph Frey in Wosbach i. G. nach Schwegenen, die Pfarrverweser Mamert Dufner in Gerschtetten als Pfarrtrat nach Rauenberg, Del. Bischofsheim, Joseph Semitt in Siegelbach i. G. nach Reders, Adolph Stephan Randolt in Wierach i. G. nach Oberachern, Georg Bayer in Ummettingen i. G. nach Hohenbach, Konstantin Seig in Wöllingen i. G. nach Dörzbach, Franz Fischer in Amolten i. G. nach Diergarten, Rudolf Dederer in Heimbach als Pfarrtrat nach Heimbach, Allan Hellingger z. B. in Wöhrbach i. G. nach Eichel. (St. Wobach.)

Theater Konzerte, Kunst und Wissenschaft.

Karlsruhe, 11. Februar. v. St. Groß. Hoftheater. Unter Hoftheater, das gewissermaßen eine neue Versuchstation für Musiknovitäten französischer, belgischer u. Komponisten geworden, welche sich auf das bestimmte Sprichwort stützen: „Der Prophet gilt nichts in seinem Vaterland“, hat gestern wieder einmal eine Novität gebracht, und zwar diesmal von einer Engländerin! Das Sujet behandelt unter freier Verkleidung des Lustspiels „Fantasio“ von M. de Muffet einen für eine phantastische Komödie gleichen Namens ziemlich harmlosen Scherz. Der „Brig Jara“ treibt sich, so à la „Lobentanz“ oder wie einer der dazugehörigen Künstler aus dem bekannten „Preisfest“, unter dem Namen „Fantasio“ in der Welt herum, kommt gerade noch zur rechten Zeit nach Herzogovina, wo der dortige König ein einziges Tochterchen, die „Prinzessin Danila“, an den ebenso dummen als reichen „Grafen Croatin“ (es spielt nämlich Alles im Lande der Russen und Welsch-liebenhändler) verheirathet will. „Fantasio“ und „Danila“ liebten sich schon als Kinder, und Ersterer übernimmt rasch die Stelle des eben verstorbenen Hofmanns, macht die falsche den „Croatin“, dem er vor verammeltem Hofe die Perle des Hofes zieht, lächerlich, gibt sich später als „Brig Jara“ zu erkennen und heirathet seine „Danila“ selbst. Das Libretto ist eine ästhetische Verballhornung. Die einzige verständliche Sentenz ist die, welche der „König“ und „Fantasio“ aussprechen: „Die Weiber seien gewislich ein Kästchen“, das stimmt, besonders wenn sie „phantastische Komödien“ komponiren! Was

die Musik betrifft, so können wir uns darüber kurz fassen, es ist wieder eine jener „musikalisch-mathematischen Kombinationen“, die stets aufs Neue zeigen, wie groß und erhaben Richard Wagner und wie klein, welche Poggmann seine musikalischen Stoffen sind, welche seine Form noch überaus wollen, aber von seinem Geiste nicht einen Hauch verspüren. Das Vorspiel und einige musikalische Stellen des ersten Aktes erinnern lebhaft an „Lobentanz“, nur mit dem Unterschied, daß Letzterer bedeutend schöner ist. Das ganze Werk enthält nur zwei wirkliche ansprechende Momente: Das erste Auftritte „Danila“ im ersten Akte und ihre Solofcene im zweiten Akte. Sonst ist auf der Bühne Alles todt und besonders von Humor keine Spur. Dagegen raft zuweilen ein Orchestersturm durch das Haus, daß man glauben könnte, es handle sich eher um eine „Himmelsfahrt“, als um einen Scherz und die Musikstimmen kommen, außer den beiden erwähnten Stellen der „Danila“, sehr schüchtern weg. Nichts Dandares, aber viel Schwereiges. Am meisten dauerte uns das Orchester; das ist ein Rhythmuswechsel, der einen Musiker in Verwirrung bringen kann und die größte Unthätigkeit verlangt, die Orchesterstimmen sind alle so schwächer gestrichelt, daß der große „Mißgär“ gegen solche Partitur nur ein „Waisentrad“ ist, wie man zu sagen pflegt. Für den Musiker von Fach ist der orchestrale Theil sicherlich spannend, er mag ein Partier von Kapellmeistern wohl interessieren, aber für das große Publikum und selbst für die musikalisch-verständigen Theaterfreunde enthält das Werk nichts was anzuheben, sondern, befriedigend wirkt; im Gegentheil, die Fülle der musikalischen Trugschlüsse, unangenehmer Motive, die ebenso rasch verschwinden, als sie im Tonstille erscheinen, vernichten selbst die paar guten Momente, welche lediglich durch die Partitur der „Danila“ (wenn sie so gelungen wird, wie von Frau Mottl) hervorgerufen werden, und das Werk geht ohne jeden andern Eindruck vorüber, als den, die Reue über die Befriedigung zu haben.“

Wiß Symphonie mag sich nur bei dem geistvollen Leiter des Ganzen, Herrn Mottl und seinem stürm- und dranghaften Orchester, sowie bei unsern Künstlern bedanken, die sich alle reichlich Mühe geben: „So einheitlich und abgerundet, so musikalisch sein ausgedrückt wie hier wird es kaum noch an einer anderen Bühne gegeben werden!“ Und ohne solche Hinführung hätte dem Stücke, dem das Karlsruhe Hoftheater so sehr unter die Ferne griff, noch etwas mehr passieren können, als eine kühle Haltung des Publikums. Die Dame mag ganz gute Duffel schreiben, aber das Theater kennt sie nicht, auch nicht den Humor und der auf der Bühne vor zu trocken, zu englisch! Die Aufführung ging glatt vorüber. Herr Gerhäuser, dem die un-dankbare Partie des „Fantasio“ viel zu hoch liegt, führte die künstlerisch gut durch, die Polme des Abends gebührt Frau Mottl, die mit ihrer schönen Stimme

und geschmackvollen Vortrage zeitweilig etwas Leben in die stagnierende Situation brachte. Die Herren Dornwald, Keller, Vuffard, Fräul. Friedlein, die kleineren Partien der Herren Karl, Krausmann u. c. alle griffen vortheilhaft ein, und unter tüchtiger Chor ganz besonders.

Die Oper wußt wohl mit dem Motto: „Regis zu dem Hebrigen“ im Archiv bald einen fabelhaften Platz einnehmen, denn gegen die Langeweile kann auch eine ordere superiure nicht helfen; sie soll schon vier Jahre gelegen und erst durch Dend von Oben zur Aufführung gelangt sein. In Weimar wurde sie, wenn wir nicht irren, ein oder zweimal gegeben, in München soll sie abgelehnt worden sein u.

Von Hochschulen. Die Heidelberger Universitätsbibliothek hat ihren schon früher erwähnten Bestand von Papyrushandschriften in diesen Tagen durch den Ankauf umfangreicher Buchstücke aus der „Septuaginta“ bereichert. — An der Universität Straßburg hat sich der Assistent des physikalischen Instituts Dr. J. Bennet als Privatdozent für Physik habilitirt. — In Gießen hat sich am Sonntag Dr. med. Adolf Danemann, Oberarzt an der dortigen psychiatrischen Klinik, mit einem öffentlichen Vortrag über das Thema: „Welche Gesichtspunkte hat der psychiatrische Gutachter bei Entscheidungslagen auf Grund des § 1509 B. G. B. zu berücksichtigen?“ für das Fach der Psychiatrie habilitirt. — Prof. Dr. Dausen, früher Direktor der weltmännischen Ackerbauschule in Jüdisen bei Jena, ist an die landwirtschaftliche Akademie in Bonn übergegangen. — Der a. a. Professor für Dermatologie und Syphilis Dr. Adolph Jarsch ist zum a. a. Professor dieser Fächer an der Universität Graz ernannt worden. — Der Rektor der Universität Dorpat Prof. A. Budilowitsch, ist nach achtjähriger Verwaltung seines Amtes nicht wieder befristet, sondern zum Mitglied des Reiches des Ministeriums der Volksaufklärung ernannt und wird, sobald die Nachfolger ernannt ist, nach St. Petersburg übersiedeln.

Der Ausbau des Wiener Stephandomes. Im Stadtrathe wurde folgender Initiativantrag gestellt: „Eines der schönsten Baudenkmäler der Welt steht unvollendet in unserer aufblühenden herrlichen Stadt, das nicht nur ein altes Wahrzeichen Wiens, sondern schon längst Gemeingut aller Gebildeten geworden ist. Unfertig ist der Stephandom. Durch Jahrhunderte ist es nicht gelungen, den zweiten Thurm dem Meisterwerke gotischer Baukunst würdig anzuschließen und damit den Bau zu vollenden. Nun ist wohl die Gemeindegewalt in erster Linie berufen, dieses Werk zu fördern und es stellen die Gelehrten den Antrag: Es sei ein Komitee zu wählen, welches alle nötigen Schritte einzuleiten hat, um mit der Realktion des Ausbaues des zweiten Thurmes des Stephandomes beginnen zu

dieserlei Lehrgang, die den neuen Vertrag nicht unterzeichnen, und damit gegen diesen Vertrag thätiglich protestieren, auch die Bestimmungen des neuen Vertrages in keiner Weise eine Geltung haben sollen, falls der Organisationsrat einwilligen sollte, die weitere Fortsetzung der Verhandlungen durch die weitere Fortsetzung der Verhandlungen durch die weitere Fortsetzung der Verhandlungen...

Offenburg, 9. Febr. Im „Drt. Bot.“ läßt sich ein n-Korrespondent, der wiederholt sehr beachtenswerte Artikel verfaßt hat, wiederholte folgendemassen vernehmen:

Bei einem Bild über die bisherigen Verhandlungen der nat.-lib. Beiratskommission vom 20. v. M. kann man sich über die Schattierungen unterhalten. Durchaus unzufrieden äußern sich meist die Blätter der „Opposition“. Der Grund wird ein doppelter sein: einerseits hoffte man dort, wie es scheint, auf eine gründliche Verständigung der Nationalliberalen mit der Regierung, wozu es nun offensichtlich nichts ist. Andererseits ist der Vertrag und die Befugnisse darüber unverständlich, daß die Nationalliberalen bei feinen und christlichen Einträgen für den nunmehr geschlossenen Eintragsboden wieder gewonnen hätten. Es freut uns, daß unsere schon vor der Landesversammlung in dieser Richtung geäußerte Ansicht nunmehr auch z. B. von der „Landeszeitung“ vertreten wird. Aber diese Erklärung muß nun auch ein erstes Anknüpfen für uns sein, nicht zu erlauben. Die Methode der Gegner, die Ernstlichkeit unserer Eintragsbeschlüsse anzuzweifeln und damit in allen Angelegenheiten die „antiliberalen“ direkten Wahlkreise den besten Zweck zu rufen, findet ja, was wir früher schon nicht bestreiten sollten, in dem früheren Verhalten unserer Kandidatsfraktion und der obersten Parteileitung, sowie in der Haltung bei den Parteifreunden überhaupt eine gewisse Berechtigung. Man möchte sich nicht darüber, daß es da und dort Widerstand gibt, die alten Eintragsbeschlüsse zu überwinden, die alten Eintragsbeschlüsse zu überwinden, die alten Eintragsbeschlüsse zu überwinden...

Bei der Diskussion ergab Hofrat Dr. Rossin das Wort, um auf die Wichtigkeit der privaten und öffentlichen sozialen Tätigkeiten hinzuweisen, die der Nationalliberalen Partei zu Seite stehen müßte. Auch zwei Sozialdemokraten griffen in die Debatte ein.

Der Oberbürgermeister, 7. Febr. Von der Behauptung des Bilingen Amtverwalters, daß die evangel. Organisten besser bezahlt seien als die katholischen, ist gerade das Gegenteil wahr. In einzelnen Orten mag das vorkommen, aber im Allgemeinen steht die Bezahlung der katholischen Organisten den bisherigen Tagen bei voran. Denn während noch die bisherigen Tagen bei den Katholiken nur 13 Pfg. weniger als 100 Mark betragen, sind es bei den Protestanten 28 Pfg.; umgekehrt aber gibt es 208, also etwas über 21 Pfg. katholische Organisten, die 200 Mark und mehr betragen, dagegen nur 32, also etwas über 6 Pfg. evangelische, welche ebenfalls 200 Mark und mehr tragen. Auch aus diesem Grunde ist es unbillig, daß viele katholische Lehrer den Spieß umgedreht, die „Bad. Schulz.“ mitmachen. Ob sie sich nicht den unrichtigen Finger verbinden?

Aus dem Hegau, 8. Febr. Nachdem der „Heg. Erz.“ einen Freund des „Bundes der Landw.“ hat zu Wort kommen lassen, läßt er einen anderen Gewährsmann folgendes dagegen sagen:

Das Verlangen des Bundes, alle Landwirte sollen ihre selbstigen Vereinigungen im Sinne lassen und dem B. d. L. nachstehen, ist aber gewiß das Gegenstück von beiden. Die Vereinigungen, die am liebsten bereit sind am Bauernverein gemacht werden, könnten doch eben so leicht innerhalb dieser Vereine zum Ausdruck kommen und befreit werden, wenn sie hierzu einen begründeten und allseitig empfundenen Bedürfnis entgegenbrächten. Dazu bedarf es keiner lächerlichen Argumente anzuhalten dieser Vereine. Man komme vielmehr in die Verhandlungen und lege dort seine Meinung. Die Durchführung unserer Abgaben, als ob sie in Band- und Weichheit nicht genug für die Landwirte zu thun, möchte ich auch zurückweisen. Ohne Hilfe anderer politischer Parteien wäre und bliebe der Bund der Landwirte eine einflusslose Fraktion im Reichstag. Ich halte es direkt für viel vortheilhafter für unsere Interessen, wenn unsere agrarischen Vertreter in den Parlamenten Mitglieder großer politischer Parteien sind und dort ihren Einfluß in agrarischer Sinne geltend machen. Wo die Verhältnisse (zwischen Nord und Süd) verschieden sind, was der Grund des B. d. L. ist, ist nicht gleich. In der Regel auch die Interessen nicht immer die ganz gleichen. In der Gesetzgebungsfrage tritt dies nun allerdings nicht zu an deren Lösung haben wir im Süden das gleiche Interesse, wie die norddeutschen Landwirte. Aber es gibt inhaltlich andere Dinge, wo die Interessen des süddeutschen Landwirts denen der norddeutschen Berufskollegen unvereinbar sind. Hier ein Beispiel: Der „Bund der Landwirte“ verlangt u. A. die Durchführung der „Einfuhrzölle für Getreide, d. h. er fordert billiger Eisenbahntarife für Getreidetransporte auf weite Entfernungen. Dadurch soll es dem fernem Süden Deutschlands mit seinen billigen Arbeitskräften möglich gemacht werden, sein Getreide mit billigeren Preisen nach dem Westen und Südwesten zu versetzen, wodurch unsern Getreidebauern eine scharfe Konkurrenz gemacht würde. Eine weitere Forderung des Bundes ist die Einführung der Doppelwährung. Das ist nun allerdings eine Frage, die hier nicht in ein paar Sätzen dargestellt werden kann. Wollte ich gleich dies in einem späteren Artikel ausführlich. Nur so viel möchte heute gesagt sein: Die Doppelwährung würde die große Mehrheit unserer Landwirte, deren Grundstücke mit hundertjährigen Hypotheken belastet sind, ein Verhängnis für viele wohl der Ruin ihrer Existenz. Vortheile hätten nur diejenigen, die unfindbare Verleihen oder Darlehen auf freies Belegen, und das sind meist keine Kleinbauern, sondern Großgrundbesitzer, vorab die württembergischen Rittergutsbesitzer. Auch in dieser Frage, die allerdings vorerst keinerlei Aussicht hat, praktisch, d. h. Gelei zu werden, sind die Interessen im Bauernland keineswegs die gleichen. So würde der Bund noch mancherlei bringen, was uns Süddeutschen nicht nützlich wäre.

Die Haltung der „Konf. Ztg.“ ist etwas anders. Sie tritt uneingeschränkt für den „Bund der Landwirte“ ein.

Konstanz, 9. Febr. Die „Konf. Nachr.“ enthalten folgendes:

Erklärung. Von Herrn Polizeibeauftragten Fuchs von Lichtenstein geht uns in Bezug auf die im Verichte der Polizeiverwaltung Ratman ausgeprochene Vermuthung, als würde Herr Fuchs mit Herrn Landwirt Theodor Romer nicht gut stehen, die Erklärung zu, daß er noch keinerlei Veranlassung gehabt habe, sich dem Herrn Romer gegenüber feindselig zu stellen; vielmehr bestände zwischen ihnen ein durchaus freundschaftliches Verhältnis. Was seine Behauptung hinsichtlich der Eisgewinnung während des Gottesdienstes angeht, so halte er dieselbe als ungenügend anrecht; von einer unrichtigen Beobachtung könne keine Rede sein. Auch von anderer Seite könne die Richtigkeit seiner Behauptung bestätigt werden.

Aus Baden, 9. Febr. Die neueste Nummer der „Bad. Landesztg.“ (62) enthält einen kulturhistorischen „Schwergeschichte“, der anscheinend nach Glos-Lothringen gerichtet ist, sicherlich aber mehr für Baden gilt. Zunächst heißt es:

Neue Ordensverleihung in Elsaß. Von der reichsständischen Regierung, die gegenüber dem Ordenswesen eine fast zu weitgehende und schon vielfach getadelte Wahrung an den Tag legt, ist neuerdings eine Ordensverleihung von Treuer Darmstädter Brüdern in Straßburg genehmigt worden. Auf die fünfzig Wirkämter dieser Brüder glauben die dort erscheinenden „Wetzlichen Mittheilungen“ warnend aufmerksam machen zu sollen, indem sie in ihrer letzten Nummer schreiben:

Die Warnung der „Wetzlichen Mittheilungen“ lautet nach der „Bad. Landesztg.“:

Nicht genug, daß Stadt und Land bereits mit Krausenschwärzern überhäuft sind, welche, wie jeder Arzt täglich zu seinem eigenen Schaden wahrnehmen muß, in großartigen Maße krankeherdend wirken; die Verzehrenden Glos-Lothringens muß sich nun darauf gefaßt machen, auch diese neue Kategorie von Krausenschwärzern über sich ergehen zu lassen. Denn werden diese Krausenschwärzer durch Zuzug von geliebten Elementen sich vermehren wie Pilze auf dem feuchten Boden der ärztlichen Kurirtheit; langsam wird versucht werden, dieselben in andere Städte zu verpflanzen, sie in Epidämie und andere Anstalten einzuführen.

Das gerade dem Organ reichsständischer Mergle nicht zu Ehre. Wir können nicht glauben, daß ein namhafter Theil der Mergle bei uns es gutheißen oder unterschreiben würde. Selbstverständlich soll der „Krausenschwärz“ in keiner Weise das Wort geredet werden. Es ist aber nicht glaubhaft, daß Krausenschwärzer sich derselben schuldig machen. Wenn es der Fall wäre, so gäbe es Mittel und Wege, und durchschlagender Wirkung, sie aus der Welt zu schaffen. Was hier geboten wird, ist nicht die Sprache eines unbefangenen, für das Wohl lebender Menschen besorgten Arztes, sondern die Sprache sehr befangener, gefühliger Kulturkritiker.

Die „Bad. Landesztg.“ bemerkt dazu aus Eigenem:

Dieses neue soziale Moment, das hier von den Ärzten Glos-Lothringens gegen die Ordensbrüder in's Treffen geführt wird, sollte doch neben dem religiösen der Regierung zu denken geben und sie veranlassen, der weiteren Insoberanz von Krausenschwärzern, wie sie sich auch nennen mögen, Einhalt zu thun. Sonst könnte es unter Umständen eintreten, daß nach Zutritt des neuen Krausenschwärzerelementes das Reichsland von ihnen ganz besonders heimgegriffen wird.

Die „Krausenschwärzer“ sind eine Horde, die nicht schon genug verurtheilt und zurückgewiesen werden kann. Einweilen sind die „Krausenschwärzer“ von Krausenschwärzern besetzt und so achtungswerth wie haben aber andere anscheinende Kopfbedeckungen oder sonstige Kleidungsstücke protestantischer Krausenschwärzern.

Im Uebrigen ist aus dieser Auslassung des parteiunabhängigen Organes unserer Nationalliberalen zu ersehen, welcher Geist noch immer umgibt und die Herrschaft führt.

Kleine badische Chronik.

Schiffersdorf, 10. Febr. Der schwere Unglücksfall am Bahnhofs-Schiffersdorf sollte leider nicht ohne weitere und recht traurige Folgen sein. Die Schwester des auf so glänzende Weise um's Leben gekommenen Herrn Bernweilers Gerlach erhielt die telegraphische Nachricht von dem Tode des Bruders noch am selben Abend und brach bei dem Empfang derselben von einem Schlag getroffen tot zu sammen. Die beiden Geschwister sind nun im Tode vereint.

Offenbach, 10. Febr. Hier ist der gewöhnliche Fall vorgefallen, daß ein im besten Alter stehendes Ehepaar fast zu gleicher Zeit aus dem Leben geschieden ist. Vorgeschieden war nämlich die Frau des Sternweilers Witt. Dieser ist und geblieben früh, nur kurze Zeit nach seiner Lebensgefährtin wurde auch der Mann von seinem langen Leben durch den Tod erlöst.

St. Blasien, 9. Febr. Am vergangenen Sonntag veranstaltete der hiesige katholische Kirchenchor ein Konzert, welches den besichtigten Verlauf nahm. Aus St. Blasien und der gesamten Umgebung waren zahlreiche Freunde der Musik erschienen. Eine Reihe der prächtigsten stimmigen Chöre wurden ausgeführt durchgeführte. Feinere Komplex und eine Menge außerordentlicher Duette und Terzette wechselten rasch auf einander. Besonderen Beifall erlangten die Ainderare, insbesondere die Heimgesangschor von Oskar Schumm. Abgesehen von dem tüchtigen Sängerchor und seinem unerwähnten Dirigenten, Herrn Hauptlehrer A. Bayer von Karlsruhe, zu Theil. Der Musikdirektor Jäger widmete dem verdienten Wirken des Dirigenten Worte des Dankes und der Anerkennung und brachte ein begeistertes ausgenommenes Hoch auf denselben aus.

lokales.

Karlsruhe, 10. Februar.

Die Großherzoglichen Herrschaften begaben sich am Sonntag Nachmittag in's Rathaus, um das neue Trauungslokal zu besichtigen. Wiederholt sprachen dieselben ihre hohe Verehrung über das wohlgeleitete Werk aus. Bei der Mittagspause des Großherzogspaares auch die Heiden, vor dem Rathaus angelegten Bewandfiguren in Augenschein, wobei sich ein zahlreiches Publikum der bei dieser Gelegenheit von Großherzog zu seiner Wiederwahl beabsichtigt worden war, nahm Veranstaltung, den hohen Herrschaften ein Hoch auszubringen, in das die Anwesenden freudig eintraten.

Konstanz, 10. Febr. Um wie alljährlich dem Prinzen General eine geziemende Subsidium darzubringen, veranstaltete der kath. Männerverein „Confraternitas“ gestern Abend im unteren Saale des Casé Novada eine Festsitzung. Ueberhaltung, zu der sich die Mitglieder mit ihren Angehörigen sehr zahlreich einfanden. Eine Menge von Klassen aller Art, dazu die jedem Besucher vorgeschriebene „narrische Kopfbedeckung“ verleiht der Versammlung ein höchst humorvolles Schauspiel, so daß schon von vornherein eine ausgefallene Feststimmung vorhanden war. Die als „parnasalische“ durchgehend und von „Hauptstadt“ getriebene „narrische“ Sängerabtheilung des Vereins erwies sich in der That dieser Beziehung würdig; aus ihrem würdevollsten humorvollsten Programm seien nur einige Nummern hervorgehoben, um darzutun, wie glücklich die Arrangure des Abends der allgemeinen Carnevalsstimmung gerecht zu werden wußten. Da wäre zunächst ein stibler Einakter zu erwähnen, „Der dumme August“, wobei eine narrrische Scene die andere ablöste und um dessen wohlgeleitete Durchführung sich die Herren Preis, Jäger, Binder und Jäger verdient machten, dann das nichtliche Terzett „Wer trägt die Platte weg“, dessen Hauptrollen, ein in den Fittchen lebendes Schmeichelschäpchen, von Fräulein Rapp und Herrn Schwarz in ausgezeichneter Weise wiedergegeben wurden, während auch Herr Knill jr. als Evidenz sich geschickt dem Entwideln anzuweisen wußte. Als glücklich veranlagte Humoristen erwiesen sich die Herren Jäger, Benzler und Guininer, welche Begleiter namentlich mit seinem Lokomotiv einen durchschlagenden Hitzestreich erzielte. Ein Uebiges haben die in feierlicher Weise vorgenommenen Ordens-Verleihungen an „Groszherzog“, die „Schwabenländer“ und die allgemeinen Karrenlieder, um in der Verammlung den guten Humor bis zum letzten Augenblick anrecht zu erhalten. Nicht wenig trug dazu die nach dem „narrischen“ hergeleitete Karrenreitung bei, in welcher die Vater, Dichter und Satiriker des Vereins würdevollste Beweise ihrer Kunstfertigkeit ablegten, sowie der „dumme August“, der einen sehr familiären Verkehr zwischen der Sängerabtheilung und dem Publikum anzubahnen wußte. Kurz Alles, der anschließende Maskenball nicht ausgenommen, war darnach angefallen, den Karrenabend der „Konstanz“ zu einem recht genussreichen Vergnügen zu gestalten, dessen sich die Teilnehmer noch lange Zeit mit dem Gefühl der Befriedigung erinnern werden. Nun heißt es wieder frisch an die Arbeit, an die Erfüllung all der ersten Aufgaben, die dem Verein in nächster Zukunft bevorstehen.

Eine hochinteressante Erwartungstellung findet z. B. und bis zum 25. d. Mts. im Aufgehörbenheim hier (Wendelstraße Nr. 81) statt. Es ist dies der für die Parische in Arbeit bestimmte Kreuzweg. Die 14 bis

in's Kleinst durchgearbeiteten Bilder, in Eisenblech geschnitten und nur leicht lackirt und gewischt, sind Originalkompositionen der Kunstwerkstätte von Gschäber Wagner in Heberlingen, deren beide Inhaber mehrere Jahre an den Modellen gearbeitet haben. Es sind überzeugt, daß jeder Besucher dieser herrlichen Arbeit die Ausstellung nicht ohne Befriedigung und Erbauung verlassen wird. Die Ausstellung ist geöffnet von 10—12 Uhr (ausnahmslos Samstags) 10—12 Uhr, und Sonntag 11—12 Uhr bei freiem Eintritt.

Der zweite Festhalle-Maskenball hatte sich eines erheblichen zahlreicheren Besuches zu erfreuen als der erste; namentlich unter den erschienenen Gruppen machte sich eine starke Konkurrenz bemerkbar, in Folge dessen sich das Preisrichterkollegium veranlaßt sah, die vorhandenen drei Gewandpreise in neun Abtheilungen zu zerlegen. Die Prämienliste gestaltete sich demnach folgendermaßen:

Erste Preise: 1. Preis: goldene Remontoir-Uhr (Bergessener Brauner); 2. Preis: goldene Uhrfeste (Starnberg); 3. Preis: Silberne Remontoir-Uhr (Schweizerischer Kriegstheater); 4. Preis: 1 Paar goldene Maskenfalten (Hilfungs-Tiguan); 5. Preis: 1 Feldstecher (Gambrians); 6. Preis: 1 goldener Ring (Seydel); ferner 2 Preise von je 10 Mark bar (Transformator, Moninger Gangan). 2. Damenpreise: 1. Preis: goldene Remontoir-Uhr (Zürich); 2. Preis: goldenes Kettenarmband (Lumpenlamaterie); 3. Preis: goldenes Armband (Kale); 4. Preis: goldene Uhrfeste (Nige); 5. Preis: Silberne Remontoir-Uhr (Amalodon); 6. Preis: Silberne Uhrfeste (Ungarischer Sular); 7. Preis: Silberner Gürtel (Gott-Dame, Treff-Bube); 8. Preis: Silberner Gürtel (Nigun); 9. Preis: goldener Ring (Prinzess-Carnaval). Die Gruppen-Preise wurden je fünfzig Theil: 1. 100 Mark in Gold, Silber in der Witterungsänderung und Arabien aus Stamm; 2. je 50 Mark in Gold, Negerkappe und Gänsehaut; 3. je 25 Mark in Gold, Negerkappe und Gänsehaut; 4. je 20 Mark, Negerkappe und Gänsehaut; 5. je 10 Mark, Negerkappe und Gänsehaut. Der Badische Eisenbahnrath trat am Samstag Vormittag 10 Uhr zur 41. Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung standen die folgenden Gegenstände: 1. Ausgab des Nachtrags VIII zum Beizetitel der Nassauener-tarif; 2. Aufnahme des sogenannten Reichslokalverkehrs in den Gütertarif des inneren badischen Verkehrs; 3. Berechnung des Sommerfahrplans 1901. Die Verhandlungen waren um 3 Uhr beendet.

Die Mitglieder der gewerblichen Berufsvereine (Arbeiterunfallversicherung) haben in Gemäßheit des § 71 des Unfallversicherungs-Gesetzes vom 6. Juni 1884, bezw. § 95 des Gewerbe-Unfallversicherungs-Gesetzes vom 30. Juni 1900 den Vorständen ihrer Gewerkschaften binnen sechs Wochen nach Ablauf des Rechnungs-jahres (11. Februar 1901) zum Zwecke der Berechnung der Gesamtsumme eine Nachweisung über die im verfloßenen Jahre beschäftigten versicherungspflichtigen Personen und die von denselben verdienten Löhne und Gehälter einzureichen. Für Mitglieder, welche mit der Einreichung einer solchen Nachweisung im Rückstande bleiben, erfolgt die Festsetzung der Löhne durch die zuständigen Organe der Gewerkschaft. Außerdem können derartige säumige Mitglieder gemäß § 147 des Gewerbe-Unfallversicherungs-Gesetzes vom 30. Juni 1900 mit einer Geldstrafe bis zu 300 M. belegt werden. Es sei deshalb hierdurch an die Einreichung der betreffenden Lohnnachweisungen erinnert und auf die Folgen der einseitigen Verrechnung hingewiesen.

Konstanz, 9. Febr. Der heutige Polizeibericht verzeichnet nicht weniger als zwei Selbstmorde und einen Selbstmordversuch. Gestern Vormittag 9 1/2 Uhr, beim Einfahren des Schiffs nach Berlin-Franfurt, in die hiesige Station, hat sich im Waldraum eines Wagens der Bahnhofs-Freiherr v. Mantuffel von Dragoon Regt. Nr. 25 hier mittelst Revolvers einen Schuß in die Herzgegend beigebracht und ist derselbe Mittags 12 Uhr seiner Verletzung erlegen. — Heute Nacht 12 1/2 Uhr hat sich der verheiratete Bahnarbeiter Peter Siller in seiner Wohnung in der Markgrafenstraße mit einem Flobergewehr durch einen Schuß in den Mund getödtet. Die Ursache des Selbstmordes ist noch nicht genau bekannt. — Heute Morgen 4 1/4 Uhr legte sich der 22 Jahre alte ledige Schreiner Friedrich Schlegel aus Waldenburg, z. B. hier wohnhaft, in der Nähe des Bahndamms an der Weierthaler Allee in selbstmörderischer Absicht vor einem herangehenden Zug auf die Schienen; er wurde jedoch von Weichenwärter Herr bemerkt und konnte noch entfernt werden. Schlegel war stark betrunken.

Die Wirren in China.

Berlin, 9. Febr. Das Oberkommando meldet am 8. d. M. aus Peking: Die Kolonne Cleve ist am 5. d. M. ohne Zwischenfall nach Tientsin zurückgekehrt. — Die Kolonne Trotha hat heute auf dem Wüddarich-Kingho (10 Kilometer nördlich von Peking) erreicht. Eine Jäger-Kompagnie ist mit einem Zug Kavallerie, desrittener Infanterie und Gebirgs-Artillerie zur Raufsch auf Tschotan (43 und 62 Kilometer nordwestlich von Peking) vorgegangen, die in der Gegend nordwestlich von Peking (72 Kilometer nordwestlich von Peking) aufzufuchen, von wo vor kurzem Christenmorde gemeldet waren.

Neueste Nachrichten.

Darmstadt 11. Febr. Der „Zit.-Zg.“ wird von hier bezüglich der Überlieferung der Rhein-Karabahn in die Preussisch-Oessische Seemarschall berichtet, daß die ganze Angelegenheit ad acta gelegt worden ist. Man will augenscheinlich Baden, das letztendlich von vornherein bestig opponierte, nicht auf den Fuß treten und eine günstigere Zeit abwarten.

East London 10. Febr. Ueber ein Gescheh, das 2500 Büren unter Dewet am 30. Januar auf dem Tabalsberg-Gügel zwischen Bloemfontein und Swalbed mit einer kombinierten 700 Mann starken englischen Truppe unter Major Crewe hatten, wird gemeldet: Die Büren lödten Crewe in eine Falle und beschossen ihn von drei Seiten. Die Engländer mußten ihre Maschinengeschütz aufgeben und erlitten bei dem Versuch, es zu retten, schwere Verluste. Sie schlugen von dem Hinterhalte aus Dewets Angriff zurück, bis sie schließlich von den Truppen des Generals Knop über Jwaesport aufgenommen wurden. Es handelt sich vermutlich um eine der Aktionen, wodurch es Dewet gelungen ist, die englische Linie zwischen Bloemfontein und Ladysbrand auf dem Wege nach Eiden zu durchbrechen.

Madrid, 9. Febr. Die Kundgebungen gegen die 3. spanische Dauen fort, die Polizei mußte wiederholt eingreifen und nahm zahlreiche Verhaftungen vor. Einige Personen wurden verwundet. Gestern Abend wurde der Wagen des Amintus und des Wirths des Innern mit Steinen beworfen. Vor einer Buchhandlung erpödtete eine Pelarde und verursachte einigen Schaden. Auch aus Valencia und Baladoid werden Kundgebungen gegen die Spanier gemeldet.

Die Wirren in China.

Berlin, 9. Febr. Das Oberkommando meldet am 8. d. M. aus Peking: Die Kolonne Cleve ist am 5. d. M. ohne Zwischenfall nach Tientsin zurückgekehrt. — Die Kolonne Trotha hat heute auf dem Wüddarich-Kingho (10 Kilometer nördlich von Peking) erreicht. Eine Jäger-Kompagnie ist mit einem Zug Kavallerie, desrittener Infanterie und Gebirgs-Artillerie zur Raufsch auf Tschotan (43 und 62 Kilometer nordwestlich von Peking) vorgegangen, die in der Gegend nordwestlich von Peking (72 Kilometer nordwestlich von Peking) aufzufuchen, von wo vor kurzem Christenmorde gemeldet waren.

London, 9. Febr. Den „Central News“ wird aus Peking gemeldet: Es hat sich herangezeigt, daß die Rasse in den Hügel außerhalb der Demarcationslinie fest von chinesischen Truppen besetzt werden. Eine große Anzahl Boxer, lehrte auch heilich nach Peking zurück. Die Stommanten der Verbindungen haben darum beschlossen, die Wagen und Vorposten zu verfeuern.

Neueste Nachrichten.

Darmstadt 11. Febr. Der „Zit.-Zg.“ wird von hier bezüglich der Überlieferung der Rhein-Karabahn in die Preussisch-Oessische Seemarschall berichtet, daß die ganze Angelegenheit ad acta gelegt worden ist. Man will augenscheinlich Baden, das letztendlich von vornherein bestig opponierte, nicht auf den Fuß treten und eine günstigere Zeit abwarten.

East London 10. Febr. Ueber ein Gescheh, das 2500 Büren unter Dewet am 30. Januar auf dem Tabalsberg-Gügel zwischen Bloemfontein und Swalbed mit einer kombinierten 700 Mann starken englischen Truppe unter Major Crewe hatten, wird gemeldet: Die Büren lödten Crewe in eine Falle und beschossen ihn von drei Seiten. Die Engländer mußten ihre Maschinengeschütz aufgeben und erlitten bei dem Versuch, es zu retten, schwere Verluste. Sie schlugen von dem Hinterhalte aus Dewets Angriff zurück, bis sie schließlich von den Truppen des Generals Knop über Jwaesport aufgenommen wurden. Es handelt sich vermutlich um eine der Aktionen, wodurch es Dewet gelungen ist, die englische Linie zwischen Bloemfontein und Ladysbrand auf dem Wege nach Eiden zu durchbrechen.

Madrid, 9. Febr. Die Kundgebungen gegen die 3. spanische Dauen fort, die Polizei mußte wiederholt eingreifen und nahm zahlreiche Verhaftungen vor. Einige Personen wurden verwundet. Gestern Abend wurde der Wagen des Amintus und des Wirths des Innern mit Steinen beworfen. Vor einer Buchhandlung erpödtete eine Pelarde und verursachte einigen Schaden. Auch aus Valencia und Baladoid werden Kundgebungen gegen die Spanier gemeldet.

London, 9. Febr. Den „Central News“ wird aus Peking gemeldet: Es hat sich herangezeigt, daß die Rasse in den Hügel außerhalb der Demarcationslinie fest von chinesischen Truppen besetzt werden. Eine große Anzahl Boxer, lehrte auch heilich nach Peking zurück. Die Stommanten der Verbindungen haben darum beschlossen, die Wagen und Vorposten zu verfeuern.

London, 9. Febr. Den „Central News“ wird aus Peking gemeldet: Es hat sich herangezeigt, daß die Rasse in den Hügel außerhalb der Demarcationslinie fest von chinesischen Truppen besetzt werden. Eine große Anzahl Boxer, lehrte auch heilich nach Peking zurück. Die Stommanten der Verbindungen haben darum beschlossen, die Wagen und Vorposten zu verfeuern.

London, 9. Febr. Den „Central News“ wird aus Peking gemeldet: Es hat sich herangezeigt, daß die Rasse in den Hügel außerhalb der Demarcationslinie fest von chinesischen Truppen besetzt werden. Eine große Anzahl Boxer, lehrte auch heilich nach Peking zurück. Die Stommanten der Verbindungen haben darum beschlossen, die Wagen und Vorposten zu verfeuern.

London, 9. Febr. Den „Central News“ wird aus Peking gemeldet: Es hat sich herangezeigt, daß die Rasse in den Hügel außerhalb der Demarcationslinie fest von chinesischen Truppen besetzt werden. Eine große Anzahl Boxer, lehrte auch heilich nach Peking zurück. Die Stommanten der Verbindungen haben darum beschlossen, die Wagen und Vorposten zu verfeuern.

London, 9. Febr. Den „Central News“ wird aus Peking gemeldet: Es hat sich herangezeigt, daß die Rasse in den Hügel außerhalb der Demarcationslinie fest von chinesischen Truppen besetzt werden. Eine große Anzahl Boxer, lehrte auch heilich nach Peking zurück. Die Stommanten der Verbindungen haben darum beschlossen, die Wagen und Vorposten zu verfeuern.

London, 9. Febr. Den „Central News“ wird aus Peking gemeldet: Es hat sich herangezeigt, daß die Rasse in den Hügel außerhalb der Demarcationslinie fest von chinesischen Truppen besetzt werden. Eine große Anzahl Boxer, lehrte auch heilich nach Peking zurück. Die Stommanten der Verbindungen haben darum beschlossen, die Wagen und Vorposten zu verfeuern.

London, 9. Febr. Den „Central News“ wird aus Peking gemeldet: Es hat sich herangezeigt, daß die Rasse in den Hügel außerhalb der Demarcationslinie fest von chinesischen Truppen besetzt werden. Eine große Anzahl Boxer, lehrte auch heilich nach Peking zurück. Die Stommanten der Verbindungen haben darum beschlossen, die Wagen und Vorposten zu verfeuern.

London, 9. Febr. Den „Central News“ wird aus Peking gemeldet: Es hat sich herangezeigt, daß die Rasse in den Hügel außerhalb der Demarcationslinie fest von chinesischen Truppen besetzt werden. Eine große Anzahl Boxer, lehrte auch heilich nach Peking zurück. Die Stommanten der Verbindungen haben darum beschlossen, die Wagen und Vorposten zu verfeuern.

London, 9. Febr. Den „Central News“ wird aus Peking gemeldet: Es hat sich herangezeigt, daß die Rasse in den Hügel außerhalb der Demarcationslinie fest von chinesischen Truppen besetzt werden. Eine große Anzahl Boxer, lehrte auch heilich nach Peking zurück. Die Stommanten der Verbindungen haben darum beschlossen, die Wagen und Vorposten zu verfeuern.

London, 9. Febr. Den „Central News“ wird aus Peking gemeldet: Es hat sich herangezeigt, daß die Rasse in den Hügel außerhalb der Demarcationslinie fest von chinesischen Truppen besetzt werden. Eine große Anzahl Boxer, lehrte auch heilich nach Peking zurück. Die Stommanten der Verbindungen haben darum beschlossen, die Wagen und Vorposten zu verfeuern.

London, 9. Febr. Den „Central News“ wird aus Peking gemeldet: Es hat sich herangezeigt, daß die Rasse in den Hügel außerhalb der Demarcationslinie fest von chinesischen Truppen besetzt werden. Eine große Anzahl Boxer, lehrte auch heilich nach Peking zurück. Die Stommanten der Verbindungen haben darum beschlossen, die Wagen und Vorposten zu verfeuern.

London, 9. Febr. Den „Central News“ wird aus Peking gemeldet: Es hat sich herangezeigt, daß die Rasse in den Hügel außerhalb der Demarcationslinie fest von chinesischen Truppen besetzt werden. Eine große Anzahl Boxer, lehrte auch heilich nach Peking zurück. Die Stommanten der Verbindungen haben darum beschlossen, die Wagen und Vorposten zu verfeuern.

London, 9. Febr. Den „Central News“ wird aus Peking gemeldet: Es hat sich herangezeigt, daß die Rasse in den Hügel außerhalb der Demarcationslinie fest von chinesischen Truppen besetzt werden. Eine große Anzahl Boxer, lehrte auch heilich nach Peking zurück. Die Stommanten der Verbindungen haben darum beschlossen, die Wagen und Vorposten zu verfeuern.

London, 9. Febr. Den „Central News“ wird aus Peking gemeldet: Es hat sich herangezeigt, daß die Rasse in den Hügel außerhalb der Demarcationslinie fest von chinesischen Truppen besetzt werden. Eine große Anzahl Boxer, lehrte auch heilich nach Peking zurück. Die Stommanten der Verbindungen haben darum beschlossen, die Wagen und Vorposten zu verfeuern.

London, 9. Febr. Den „Central News“ wird aus Peking gemeldet: Es hat sich herangezeigt, daß die Rasse in den Hügel außerhalb der Demarcationslinie fest von chinesischen Truppen besetzt werden. Eine große Anzahl Boxer, lehrte auch heilich nach Peking zurück. Die Stommanten der Verbindungen haben darum beschlossen, die Wagen und Vorposten zu verfeuern.

London, 9. Febr. Den „Central News“ wird aus Peking gemeldet: Es hat sich herangezeigt, daß die Rasse in den Hügel außerhalb der Demarcationslinie fest von chinesischen Truppen besetzt werden. Eine große Anzahl Boxer, lehrte auch heilich nach Peking zurück. Die Stommanten der Verbindungen haben darum beschlossen, die Wagen und Vorposten zu verfeuern.

London, 9. Febr. Den „Central News“ wird aus Peking gemeldet: Es hat sich herangezeigt, daß die Rasse in den Hügel außerhalb der Demarcationslinie fest von chinesischen Truppen besetzt werden. Eine große Anzahl Boxer, lehrte auch heilich nach Peking zurück. Die Stommanten der Verbindungen haben darum beschlossen, die Wagen und Vorposten zu verfeuern.

Aus dem Gerichtssaal.

E. Karlsruher Gericht. Sitzung vom 8. Februar. Unter d. d. Vorsitz des Oberamtsrichters Rübstein wurden folgende Entscheidungen gefällt: Tagelöhner Johann Gari...

je 2 Monate und Väter Philipp Schwab aus Seelen 1 Monat Gefängnis wegen Körperverletzung; Tagelöhner...

Vermischte Nachrichten.

Aus dem Oberamt Zittingen wird dem Denis 'Volkslied' geführten: (Waffenbesitz im Kleinen)...

Karlsruher Standesbuch-Auszüge.

Geburten: 9. Februar. Franz Adamann von hier, Inhabler hier, mit Emilie Wald von Buchsweiler...

Auswärtige Todesfälle.

Freiburg: Frau Dr. Sophie Füh geb. Cappellet; Wilhelmina Bay geb. Franke, 70 J.; Frau Generalin Anna von Grawert...

Die verehelichten Leber werden höchst erücht, bei Verlusten und sonstigen Antipathien, welche sich bei der abgedruckten Annoncen ereignen, sich ausdrücklich auf den 'Badischen Beobachter' beziehen zu wollen.

Gesucht.

Zur Befehung einer neuerrichteten Buchhalterstelle bei diesseitiger Behörde suchen wir behufs baldigen Eintritts aus der Zahl der jüngeren Finanzassistenten eine mit der Buchführung und dem Kassenswesen vollständig vertraute Persönlichkeit...

Pfänder-Versteigerung.

Am 11. und 12. ds. Mts., nachmittags 2 Uhr anfangend, findet eine Versteigerung unserer Pfänderverleihung statt, zum Ausgabot kommen: Dienstadt: Kleider, Weisung, Betten, Sessel, sowie ein Damen-Horobrad...

Patent-Bureau Karlsruhe.

Verlag der 'Wiener Mode', Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart. S. h. Skatomechelle 1895. - Ehren-diplom Chicago 1893.

Wiener-Mode.

„Im Boudoir“. Täglich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen Abbildungen, über 2500 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen und 12 Schnittmusterbogen...

Größte Auswahl in Möbeln aller Sorten.

als vollständige Sets, sowie einzelne Theile, Chiffonnières, Garderobekränke, Spiegel, Kissen, Kommoden, Waschkommoden, Nachtschiffe, sämtliche Sorten Kisten, Sophas, hübsche Garnituren, Buffets, Spiegel, Fensterrahmen, Stühle, Vorhänge, Klaviers, Sesselfedern, Koffert, Koffer, Kisten, Decken etc. zu den billigsten Preisen, unter Garantie solider Arbeit, bei Karl Epple, Tapezier, nur Kaiserstr. 37, gegenüb. der alten Dragonerkaserne. NB. Man verlange Preisliste gratis und franco.

9 1/2 Wd. Schweizerkäse M. 6. - 9 1/2 Wd. Umburger M. 3 1/2 u. Hofmann Käse, München V.

Scherer'sche Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau. Geben ist erschienen und durch die Unterzeichnete zu beziehen: Liberalismus, Socialismus und christliche Gesellschaftsordnung. Von Heinrich Fehs S. J. Zweite Auflage. Drei Theile in zwei Bänden. 8°. Erster Theil: Der christliche Staatsbegriff. Das Privateigentum als sociale Institution. Freiwirtschaft oder Wirtschaftsverfassung. (XIV u. 772 S.) M. 6.40. Zweiter und dritter Theil: Die philosophischen Grundlagen des ökonomischen Liberalismus. Der moderne Socialismus. (XII und 998 S.) M. 7.60.

C. Sartori's Nachf. Buchhandlung, Konstanz. gewähltes Lager in allen Wissenschaften, Brauchwerken, Jugendbüchern, Bilderdüchern, Atlanten, Kunstbüchern mit und ohne Rahmen. Besorgt antiquarische Bücher zu mäßigen Preisen. Auswahlsendungen bereitwillig.

Die katholische Welt. Monatlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen Abbildungen, über 2500 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen und 12 Schnittmusterbogen. Preis: 40 Pfg. 6 Hefen 2.40. 12 Hefen 4.80. 24 Hefen 9.60. Verlag der Kongregation der Barmhertigen (Kath.).

Obiges Album enthält die schönsten, sich durch bewundernde Tonfälle und bravourmäßigen, brillanten Satz zum Vortrag ausgezeichnet empfehlenden Fantastien des in der ganzen Welt bekannten Komponisten. Gegen vorherige Einleitung des Betrages erfolgt franco-Zustellung. Musikalienverleger und -händler sind ersucht, die Kosten zu übernehmen. Verlag von P. J. Tonger, Köln a. Rhein. Hofmusikalienhändler Sr. Majestät des Kaisers u. Königs Wilhelm II.

Nächste Ziehung 14. Februar. III. Bad. Rothe Kreuz-Geldlotterie. 1760 Gewinne im Gesamtbetrag von 50000 Mark. Hauptgewinne zu Mk. 20000, 10000 u. s. w. in baarem Gelde. Preis des Loose 2 Mk., 11 Loose 20 Mk. Für Porto und Ziehungliste sind 25 Pfg. mit einzusenden. Versandt auch gegen Nachnahme (25 Pfg. mehr) oder Postaufweisung. General-Vertrieb Franz Pecher, Karlsruhe. Haupt-Agentur Carl Götz, Karlsruhe, Hebelstr. 11/15.

Bekanntmachung. Nr. 2256. In heutiger Wahltagfahrt wurde der bisherige Oberbürgermeister Herr Karl Schwegler abernahm zum Oberbürgermeister der Stadt Karlsruhe gewählt. Die Wahlen liegen auf dem Secretariat I des Stadtrats Rathhaus, 2. Stock, Zimmer Nr. 54 - zur öffentlichen Einsicht während 8 Tagen nach dem Erscheinen dieser Bekanntmachung im amtlichen Veröffentlichungsblatt auf. Gewählte Eintraben oder Beschwerden gegen die Wahl müssen binnen der gleichen Frist bei Großherzoglichem Bezirksamt oder bei der unterzeichneten Behörde schriftlich oder mündlich als Protokoll mit sofortiger Bezeichnung der Beweismittel angebracht werden. Karlsruhe, den 9. Februar 1901. Das Bürgermeisteramt. Brämer. Lohrer.

Süddeutsche Versicherungs-Bank für Militärdienst- und Löhner-Versicherung in Karlsruhe übernimmt Versicherungen in der Weise, daß die Kapitalien zahlbar werden: a) auf einen vorher bestimmten gewissen Zeitpunkt: 18, 20, 25 etc. Jahre; b) auf den Hochzeitstag eines Ehepartners; c) auf den Militärdienst eines Knaben; außerdem d) Altersversicherungen Erwachsener ohne ärztliche Untersuchung. Je früher der Beitritt erfolgt, desto billiger die Prämie. Aufgehören der Beitragszahlung im früheren Todesfall des Antragstellers. - Vollständige Rückgewähr, falls das versicherte Kind vorzeitig stirbt. - Niedrige Prämien, solide, paratante Verwaltung, alle Ueberrüsse den Versicherten. Auskunft ertheilt und Anträge nimmt entgegen: Die Direktion, Schlossplatz 7, Karlsruhe.

Katholischer Männerverein Constantia. Mittwoch, den 13. Februar, Abends 7 1/2 Uhr, findet im großen Saale des Cafe Nowack ein Vortrag statt über: „Entwickelung des dritten Standes“. Hierzu werden die verehrten katholischen Vereine und alle Katholiken hiesiger Stadt, sowie die Mitglieder unseres Vereins mit Familienangehörigen freundlich eingeladen. Der Vorstand.

A. Menke Tapezier u. Dekorateur Herrenstrasse 37 empfiehlt sein Lager in Polstermöbeln Gebrauchs- und Luxusmöbeln in moderner Ausführung und besten Qualitäten. Dekorationen jeder Art. Lieferung kompletter Wohnungseinrichtungen. Mehrjährige Garantie. Billigste Preise.

Färberei u. chemische Waschanstalt vorm. Ed. Printz Akt.-Ges. Kaiserstr. 65, Kaiserstr. 193, Kaiserstr. 245, Erbprinzenstr. 10 und Schützenstr. 8. Prompte Bedienung. Sorgfältige Ausführung. Mässige Preise.

W. Eims Nachfolger, Karlsruhe (Zuhaber: Oskar Friedle), empfiehlt billige präparierte Palmen, Rosenbouquets, blühende Pflanzen, Dekorationszweige von Früchten und Blumen, Straußkränze, Straußbouquets, Braut-schleier, Hut- und Ball-Garnituren, Körbchen und Jardinières werden zum Füllen angenommen. Beständige Anstellung in Perl-, Blech- und Blätter-Grabkränzen in beiden Läden Adlerstrasse 7, zwischen Kaiserstrasse und Schlossplatz.

Beicht- und Kommunion-Bettel mit Ortsnamen und Jahreszahl auf blankem Papier M. 2.50, weißem " 2.50, ohne " " 1.80, und " " 1.20, pro 1000 Stück liefert schnellstens. Die Buchdruckerei der Aktiengesellschaft 'Badenia' in Karlsruhe.

Missions-Ansichtskarte direkt aus Indien zugesandt (Serien) der Karten enthält eine mehrfarbige Gruppenbilder und farbige Darstellungen. Fr. Paulus, C. M. S. Fr., Missions-Propagator, Paderborn. 1 Mark oder mehr an die Expedition in Karlsruhe einlösen, erhalt als Ausstattung eine schön illustrierte Karte.

2 Messgewänder nebst Zubehör, handgefertigt, weiß und rot, zum Preise von 150 und 140 Mk. zu verkaufen; gleichzeitig empfehle mich im Anfertigen von Paramenten und Fahnen, sowie Ausbessern u. Reinigen. Karlsruhe, Kaiserstr. 122, A. Stah. Therese Lang, Kunststickerin.

Ein Lehrling wird in gewissenhafte Lehre aufgenommen. Hofbäckerei Kasper, Untereimerstr. 3. Buchbinderlehrling kann sofort unter günstigen Bedingungen und bei sofortiger Bezahlung eintreten bei B. Albert Tensi, Ecke Marktgraben und Kreuzstr. K. A. K. Die Mitglieder werden gebeten, sich zu dem heute (Mittwoch) Abends 8 Uhr im Cafe Nowack stattfindenden 28. Missionens-abend zahlreich einzufinden. Der Vorstand.

Fidelitas, Verein kathol. Kaufleute und Beamten. Dienstag, 12. ds., Abends 8 Uhr, im Vereinslokal Cafe Nowack. Vereinsabend. Der Vorstand. Verantwortlich: Für den politischen Theil: (A. V.): Hermann Bahrer. Für kleine badiische Chronik, Volkes, Vermischte Nachrichten und Gerichtsprotokolle: Hermann Bahrer. Für Feuilleton, Theater, Concerte, Kunst und Wissenschaft: Heinrich Bogel. Für Handel und Verkehr, Handels- und Landwirtschaft, Industrie und Bekleidungs-Geographie: Heinrich Bogel. Sämtliche in Karlsruhe. Notations-Buch und Verzeichnis der Altstamm-gesellschaft 'Badenia' in Karlsruhe. Abdruckstr. 12. Heinrich Bogel, Direktor.